Dienstag, den 25. September 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 267

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90 Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

[illegible] in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: [illegible], Rypowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Eine Kundgebung des Völkerbundes.

Um den Wiedereintritt Argentiniens in den Völkerbund.

Genf, 24. September. In der Vollversammlung des Völkerbundes am Montag fand eine Kundgebung für die Rückkehr Argentiniens in den Völkerbund statt. Der Reihe nach ergriffen acht Delegierte das Wort, um einen Appell an Argentinien zu richten, die großen Verdienste Argentiniens für den Völkerbund hervorzuheben und hierbei auf die Bedeutung der lateinamerikanischen Staaten als solche und im Rahmen der Völkerbundsarbeiten hinzuweisen. Als einer der ersten Redner hob Staatssekreär von Schubert die große Achtung hervor, die man allgemein vor den lateinamerikanischen Staaten im Hinblick auf deren Geist und Verantwortlichkeit und deren Unparteilichkeit hege und drückte die Hoffnung aus, daß man in absehbarer Zeit von neuem die große argentinische Republik in Genf werde begrüßen können.

In gleichem Sinne sprachen Paul-Boncour, der schweizerische Bundesrat Motta, Botschafter Adatschi, Graf Bonin-Longari (Italien), Sokal (Polen), Guerre (Uruguay) und Cabellero (Paraguay). Den Schluß der Kundgebung bildete eine kurze Ansprache des Präsidenten, in der nochmals den Wünschen der Völkerbundversammlung nach einer Rückkehr in den Völkerbund Ausdruck verliehen wurde.

Die Abrüstungsfrage wieder vertagt.

Der Rechtsauschuß und der Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung nahmen in ihrer heutigen gemeinsamen Sitzung, nachdem die Beratungen unterbrochen waren, den von Benesch über den Stand der Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses vorgelegten Bericht entgegen. Der Bericht wurde nach kurzer Aussprache ohne irgendwelche wesentliche Aenderungen angenommen. Der Bericht faßt nach einer Wiederherstellung der deutschen und französischen These, die in den von Paul Boncour und Grafen Bernsdorff eingebrachten Entschließungsanträgen enthalten sind, die Aussprache im Abrüstungsausschuß zusammen, die nach langen Beratungen zu einer beträchtlichen Annäherung der verschiedenen Gesichtspunkte geführt habe.

In dem Bericht heißt es u. a.: „Der dritte Ausschuß hat es nicht für möglich gehalten, in bestimmter Form das genaue Datum der nächsten Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses festzusetzen. Er kam überein, daß dies nicht Sache der Völkerbundsversammlung sei, da dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß auch Nichtmitglieder des Völkerbundes angehören. Dieser Ausschuß habe daher seinen Präsidenten mit der Festsetzung der nächsten Zusammenkunft beauftragt. Man ist jedoch überzeugt, daß die Einberufung Ende dieses, spätestens aber Anfang nächsten Jahres erfolgen wird."

Schließlich wird die am Sonnabend nachmittag angenommene Entschließung der Bundesversammlung zur Annahme empfohlen.

Die Profitpolitik der Kohlenbarone.

Schon oft haben wir darauf hingewiesen, wie man uns — bei der Abstimmung über Oberschlesien, dem Lande der Kohlen — verkohlt hat. Alles sollte bekanntlich nach dem Erwerb dieses Landes in Polen billiger werden: Die Kohlen, die Metalle, und mithin sämtliche Industrieprodukte, da jede Industrie von beiden — hauptsächlich aber von der Kohle — lebt.

Die Bevölkerung Polens hat aber heute von Oberschlesien nur den einen wunderbaren „Vorteil", daß sie die eigene Kohle des lieben Vaterlandes bedeutend teuerer bezahlen muß, als fremde Völker für die aus Polen exportierte Kohle zahlen.

Dauernde Kohlenpreiserhöhungen — die letzte von 10 Prozent ab 16. April — erinnern in Polen den schwer blutenden Steuerzahler daran, daß er für den Dumping mitzahlen muß. Und schon wieder kommt das Gerücht, daß die Kohlenbarone eine Preiserhöhung planen. Sie erklären, die letzte Aufbesserung der Hungerlöhne in Oberschlesien um 6½ Prozent zwinge sie dazu.

Stimmt dies? Sind die „Riesenlöhne" daran schuld?

Seit Jahren haben die Sozialisten die Forderung erhoben, doch mal die Produktionskosten im polnischen Bergbau zu untersuchen. Die polnische Regierung hat darauf endlich 1926 eine Kommission ins Leben gerufen, um die Rentabilität in den wichtigsten Industrieunternehmungen in allen drei Kohlenrevieren einer genauen Prüfung zu unterziehen, um auf Grund eines einwandfreien Materials festzustellen, wer im Rechte ist, der Arbeiter oder die Großkapitalisten. Lehnen doch letztere jede Lohnerhöhung wegen angeblicher Unrentabilität usw. ab.

Die Arbeiten der Kommission sind unterdessen beendet. Zwar umfaßt der umfangreiche Bericht das Geschäftsgebahren des Großkapitals in den Jahren 1925 und 1926; er dürfte aber trotz der fortwährenden Aenderungen nicht veraltet sein, denn die Wirtschafterei ist dieselbe geblieben. Wird u. a. die schwere Lage der Arbeiter im polnischen Kohlenbergbau besonders für die angeführten Jahre unterstrichen, so ist andererseits hinzuzufügen, daß sie seit dieser Zeit noch um mindestens 50 Prozent schlechter geworden ist.

In den polnischen Bergwerken waren 1926 128 210 Arbeiter beschäftigt. Ihre Löhne beliefen sich auf: Arbeiterlöhne unter 100 Zloty monatlich bei 15,75 Prozent Arbeitern, von 100 bis 150 Zloty monatlich bei 25,60 Prozent Arbeitern, von 150 bis 200 Zloty monatlich bei 25,40 Prozent Arbeitern.

Da 200 bis 250 Zloty monatlich nur 18,32 Prozent und darüber hinaus nur 15 Prozent verdienen, geht also hervor, daß unter 200 Zloty monatlich also ca. zwei Drittel aller Arbeiter verdienen, d. h. unter dem Existenzminimum.

Man vergleiche mit diesen Hungerlöhnen der täglich in Lebensgefahr schwebenden Arbeiter nun die Bezahlung bei der Verwaltung. Von den hier beschäftigten 6176 Personen verdienen unter 100 Zloty 2,17 Prozent Angestellte, zwischen 100 und 200 Zloty monatlich 5,54 Prozent, zwischen 200 und 600 Zloty 69,94 Prozent und über 600 Zloty monatlich 22 Prozent.

Wie sieht es nun ganz oben aus? In der engeren Verwaltung, in den Direktionen usw.?

Da verdienen 2000 bis 5000 Zloty monatlich 43 Personen, von 5000 bis 10 000 Zloty monatlich 16 Personen, von 10 000 bis 20 000 Zloty 7 Personen und darüber hinaus 3 Personen.

Die Schwerarbeit in den Bureaus, die sich nicht mit Lebensgefahr vollzieht, wird also wirklich anständig bezahlt. Ein Herr von ganz oben verdient also in einem Monat mehr als 2000 Bergleute der untersten Kategorie zusammen.

Trotz dieser elenden Entlohnung ist der polnische Bergarbeiter immer einer größeren Gefahr auf der Grube ausgesetzt, weil die Unglücksfälle im Steigen begriffen sind. Im Jahre 1913 verunglückten auf 100 Bergarbeiter 12,91 und im Jahre 1926 auf 100 Beschätigte übertage 13 und untertage 20. Das wurde durch die Enquetekommission einwandfrei festgestellt. Also überall Verschlimmerung! Rückgang der Lebensweise, Erhöhung der Unglücksfälle und dennoch die Klagen der Kapitalisten.

Große Schwierigkeiten hatte die Enquetekommission

Zaleski hatte Pech in Paris.

Es war doch nicht alles so rosig in Genf und Paris, wie es die polnische Presse schilderte. Der „Kurjer Poranny" ließ sich zu einem unflätigen Artikel hinreißen, in dem er das Auftreten des Reichskanzlers Müller in Genf als einen großen Schwindel bezeichnete, vor dem sowohl Frankreich wie auch Polen auf der Hut sei müßten. Dem Vorstoß des sozialistischen Reichskanzlers Müller hätte jedoch das kluge Vorgehen der polnischen Vertreter die Spitze abgebrochen. Im „Petit Parisien" erschien dann die optimistische Unterredung des Außenministers Zaleski, so daß die polnische Presse vorgibt, hocherfreut über die in Genf und Paris davongetragenen Erfolge zu sein. Ein bitterer Tropfen im Becher der Freude ist jedoch die Tatsache, daß Briand es so einzurichten verstand, daß Außenminister Zaleski sich vergebens bemühte, ihn zu sprechen, um nochmals die polnischen Wünsche betreffs Hinzuziehung zu den Räumungsverhandlungen vorzubringen. Dieses gescheiterte Zusammentreffen versieht die „Volonté" mit folgendem Kommentar: „Polen irre sich, wenn es glaubt, daß Frankrich bei jedem Schritt, den es tue, seine Meinung einholen müsse. Polen irre sich noch mehr, wenn es annehme, daß Frankreich die Locarno-Politik seiner Freundschaft zu Polen opfern werde, und Polen irre sich zum dritten Male, wenn es in der Rheinlandbesetzung eine Garantie für seine eigene Sicherheit sehen wolle. Polen, das sich in delikater Lage zwischen Deutschland und Rußland befinde, dürfe keineswegs weiterhin eine übertriebene Prestigepolitik betreiben und etwa in seiner außenpolitischen Haltung die Fabel vom Frosch, der sich groß wie ein Ochse aufblasen wollte, praktisch in die Tat umzusetzen."

Die polnisch-deutschen Verhandlungen.

Der Führer der deutschen Handelsvertragsdelegation, Dr. Hermes, ist nach dreitägigem Aufenthalt in Berlin gestern früh nach Warschau zurückgekehrt. Im Laufe des Vormittags hatte Dr. Hermes eine längere Besprechung mit dem Führer der polnischen Delegation, Dr. Twardowski. Der gemeinsame Veterinärausschuß der Handelsvertragsdelegationen tagte während des ganzen gestrigen Montag.

Der Mariawitenprozeß in Plock.

Die Verhandlungen gegen Erzbischof Kowalski fielen am Montag aus und sollen heute wieder aufgenommen werden. Es wird allgemein erwartet, daß die Verhandlungen bereis vor offenen Türen stattfinden werden, da die meisten Frauen bereits vernommen wurden.

Oh diese Berichterstatter ...

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die gestrigen Warschauer Morgenblätter veröffentlichten ein amtliches Communique, in dem die von ausländischen Blätter registrierten Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Veränderung im Bestande der Warschauer Regierung als unbegründet bezeichnet werden. Diese amtliche Verlautbarung enthält außerdem auch noch die Ankündigung, daß sich die Regierung vorbehalte, Maßnahmen zu treffen, die es den Korrespondenten ausländischer Blätter in Warschau künftighin unmöglich machen sollen, Nachrichten in die Auslandspresse zu lancieren, die der Regierung nicht genehm sein könnten. Da die amtliche Ankündigung vermuten läßt, daß die Regierung demnächst eine besondere Zensur für die Auslandstelegramme der Warschauer Korrespondenten einführen wird, so trat gestern der in Warschau bestehende Klub auswärtiger Pressevertreter zu einer Konferenz zusammen, in der die Frage des Regierung-Communiques besprochen worden ist. Es wurde beschlossen, sofort Schritte gegen die geplante Knebelung der Pressefreiheit ausländischer Berichterstatter zu unternehmen und an Außenminister Zaleski eine entsprechende Denkschrift über die von der Regierung in Fluß gesetzte Angelegenheit zu richten. In den Kreisen der ausländischen Pressevertreter herrscht über die amtliche Ankündigung nicht geringe Empörung.

Eisenbahnkatastrophe bei Kutno.

Vorgestern abend ereignete sich auf der Station Kutno eine Katastrophe, die längere Zeit den normalen Verkehr auf dieser Eisenbahnstrecke lahmlegte. Der um 7.45 Uhr fällige aus Zychlin kommende Personenzug fuhr infolge falscher Weichenstellung auf fünf Güterwagen auf. Der Zusammenstoß erfolgte mit so ungewöhnlicher Gewalt, daß von den Güterwagen nur ein großer Trümmerhaufen übrigblieb, während die Lokomotive und zwei Personenwagen des Zychliner Zuges, stark beschädigt, entgleisten. Durch die Trümmer wurden beide Gleise der Strecke gesperrt. Von den Passagieren ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen. Nur der Oberschaffner des Personenzuges, Kowalski, erlitt erhebliche Verletzungen. Die Aufräumungsarbeiten nahmen fast 12 Stunden in Anspruch. Eine Untersuchung der Ursache dieser Katastrophe ist im Gange.

bei der Feststellung der Produktionskosten gehabt, weil die Gestehungskosten in jeder Verwaltung anders aufgefaßt werden.

Die Kosten der Verwaltung belasten die Produktion mit 11,8 Prozent und sind **die höchsten** in der ganzen Welt. In England und Sowjetrußland betragen sie nur 3,5 Prozent. Tatsächlich dürfen die Verwaltungskosten keine 6 Prozent übersteigen, wenn von einer rationellen Verwaltung gesprochen werden soll. Die Kommission stellte fest, daß ohne Amortisation und Kursdifferenzen bei 18,14 Prozent aller Kohlenwerke die Unkosten bei einer Tonne Kohle zwischen 10 und 13 Zloty schwanken, auf 43,49 Prozent aller Gruben die Tonne Kohlen 15 bis 17 Zloty kostet und auf den übrigen Gruben die Gestehungskosten bei einer Tonne Kohle über 17 Zloty betrugen. Auf einzelnen Gruben kostete die Tonne Kohle 11 Zloty, auf einigen sogar 21 Zloty. Im Durchschnitt kostet eine Tonne Kohle 16 Zloty, wobei alle Unkosten mitinbegriffen sind.

Auf Grund dieser Feststellungen stellt die Enquetekommission fest, daß die Kohlenproduktion durchaus rentabel ist und Gewinne abwerfe.

Aeußerst niedrig ist die Belastung der Kohlenproduktion mit den Arbeiterlöhnen. In England betragen die Löhne 71,6 Prozent aller Produktionskosten, in Sowjetrußland 57,2 und in Polen 40,9 Prozent. Der polnische Bergarbeitern wird am schlechtesten von allen Bergarbeitern der Welt entlohnt. Er ist durchschnittlich um 120 Prozent schlechter bezahlt als der deutsche Bergarbeiter.

Es ist also endlich amtlich festgestellt worden, daß die polnische Kohlenindustrie prosperiert: auf Kosten der Arbeiter und des Publikums, das die Kohle teurer bezahlen muß, als das Ausland.

Vereitelter Anschlag auf der Lemberger Eisenbahnstrecke.

Die Warschauer Verwaltungsbehörden erhielten gestern die Meldung, daß etwa 14 Kilometer von der Station Lemberg entfernt ein Anschlag auf die Eisenbahn vereitelt worden sei. Ein Streckenarbeiter — so heißt es in dieser Meldung — überraschte plötzlich einige Individuen, die bei seinem Anblick die Flucht ergriffen und einige Schüsse abfeuerten. Bei näherer Untersuchung der Strecke stieß der Arbeiter auf eine zwei Meter tiefe Oeffnung unterhalb der Eisenbahnstrecke, die zum Teil mit Sprengstoffen ausgefüllt war und so eine regelrechte Mine darstellte. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Unsre Sorgen.

Medaillen für Staatsbeamte.

Der Ministerrat hat neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betreffs der Medaillen für die Teilnahme am Kriege 1918—1921 beschlossen. Danach sollen auch Staatsbeamte ausgezeichnet werden, die bereits fünf Jahre im Dienste stehen. Die Verleihung dieser Medaille soll am Unabhängigkeitstage erfolgen. Laut dem Projekt wird auf der einen Seite sich das Bildnis des Marschalls Pilsudski befinden. Die Medaille wird an einem blauen Bande getragen werden.

Metropolit Szeptycki besucht Premierminister Bartel.

Premierminister Prof. Bartel empfing vorgestern den griechisch-katholischen Metropoliten in Lemberg, Erzbischof Szeptycki, zu einer Konferenz, die annähernd 1½ Stunden dauerte. Dieser Besuch des ukrainischen Metropoliten beim Regierungschef ist insofern bedeutungsvoll, als es der erste dieser Art ist, der seit der Wiederherstellung Polens von dem höchsten geistlichen Würdenträger der Ruthenen der Regierung abgestattet wurde.

Der Besuch Szeptyckis wird in politischen Kreisen allgemein als ein Beweis des Stimmungsumschwungs gedeutet, der sich innerhalb der ukrainischen Geistlichkeit neuerdings vollzogen haben soll.

Der Rücktritt des österreichischen Bundespräsidenten bevorstehend.

Berlin, 24. September. Wie Berliner Blätter aus Wien melden, verlautet in bestunterrichteten politischen Kreisen, daß der Bundespräsident Dr. **Hainisch** im November endgültig von seinem Amt zurücktreten werde. Als Nachfolger des Bundespräsidenten sind in erster Linie Präsident **Miklas** und Prof. Dr. Wettstein ausersehen. Dem Nationalrat soll ein Gesetz unterbreitet werden, das eine Pension für Dr. Hainisch sichert.

Heimkehr des Junkersflugzeuges W. 33.

Berlin, 24. September. Das Junkersflugzeug W. 33 der deutschen Lufthansa, das am 8. September d. J. von Berlin nach Irkutsk abflog, ist heute abend mit seiner Besatzung, bestehend aus dem Leiter der Expedition, von Schröder, dem ersten Flugzeugführer Albrecht und dem Mechaniker Eichentopf, im Zentral-Luftschiffhafen gelandet.

Brand in einer Filmfabrik.

Berlin, 24. September. In der der Ufa gehörigen Filmfabrik in dem Berliner Vorort Tempelhof brach heute abend Feuer aus. Hohe Stichflammen schossen aus dem Dachstuhl hervor. Die in der Filmfabrik tätigen Arbeiter konnten noch rechtzeitig die Flucht ergreifen. Der durch das Feuer entstandene Sachschaden ist noch nicht festgestellt.

Der Theaterbrand in Madrid.

Die Zahl der Todesopfer noch nicht festgestellt.

Madrid, 24. September. Bisher wurde die Persönlichkeit von etwa 120 Leichen festgestellt. Die Gesamtzahl der Todesopfer steht immer noch nicht fest, da der Zugang nach dem Innenraum des zerstörten Theaters noch nicht möglich ist.

Madrid, 24. September. Ueber den entsetzlichen Theaterbrand werden jetzt folgende Einzelheiten berichtet: Die ersten Personen, die den Brand bemerkten, waren Zuschauer auf der Galerie. Sie sahen plötzlich um eine elektrische Lampe der Bühne eine Flamme emporschlagen, die mit äußerster Schnelligkeit die Dekorationen ergriff. Diese Zuschauer ließen sich in äußerster Bestürzung aus dem dritten und vierten Rang an den Stützbalken herunter. Andere wiederum stürzten sich herab und fielen auf die Zuschauer, die im Parkett saßen, was die allgemeine Verwirrung auf das äußerste steigerte. Als das Dach einstürzte, befanden sich noch zahlreiche Zuschauer im Innern des Gebäudes. Gegen 2 Uhr früh erschien der Justizminister, das Oberste Gericht und andere Behörden an der Unglücksstätte und es gelang ihnen, beim Licht der Scheinwerfer bis zu der Treppe vorzudringen, die zu den ersten Rängen führen. Auf den obersten Stufen der Treppe lagen aufeinander getürmte Leichen. Weitere Berge von Leichen versperrten den Zugang zum Zuschauerraum. Der Minister und die Vertretre der Behörden mußten vor dieser Masse Halt machen. Außerdem drohte die Decke des zweiten Rangs, die nur noch auf einer Säule ruhte, einzustürzen.

In einer Ecke des Theaterportals fand man ein Kind, das nur eine leichte Kopfquetschung erlitten hatte, trotzdem offenbar Hunderte über das Kind hinweggestürmt waren. Die Künstler, die Musiker und das technische Theaterpersonal konnten fast alle durch die hinteren Türen das Theater rechtzeitig verlassen.

Die Bergung der Toten gestaltete sich deshalb sehr schwierig, weil die Treppe vom ersten Rang eingestürzt war und der Zugang zu den oberen Räumen ganz unmöglich war. Der erste aufgefundene Tote war ein völlig verkohlter Schutzmann; 26 weitere, gleichfalls verkohlte Leichen wurden sodann aus dem hinteren Teil des Zuschauerraumes geborgen. Um 6 Uhr früh betrug die Zahl der geborgenen Toten etwa 60, doch glaubt man, daß die Zahl der noch unter den rauchenden Trümmern begrabenen Toten 100 übersteigen wird. Ein Saal des Staatskrankenhauses ist dazu hergerichtet worden, die Persönlichkeit der Toten festzustellen. Die Feststellungen werden noch einige Zeit dauern. Die Anzahl der Verwundeten scheint sich auf 400 zu belaufen.

Das Theater war im Jahre 1850 erbaut worden.

Der deutsche Schoner „Feuerland“ aus schwerer Seenot gerettet

Berlin, 24. September. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, wurde der deutsche Schoner „Feuerland“, der unter Führung des „Fliegers von Tsingtau“, Günther Plüschow, eine Reise um die Welt macht, von dem argentinischen Tankdampfer „Florentino Ameghino“ nach Comodore Rivadivia eingeschleppt. Die „Feuerland“ hatte, wie die Funkstation den Marinebehörden durch Funkspruch gemeldet hat, schon vor einigen Tagen einen SOS-Ruf ausgesandt, jedoch war es nicht früher möglich gewesen, an den Dampfer heranzukommen. Der Motor der „Feuerland“ ist stark beschädigt.

Versuchsbetrieb mit dem Fultograph-Bildfunksystem.

Berlin, 24. September. Der Reichspostminister hat dem Antrag des Rundfunk-Kommissars, zu Versuchszwecken Bilder durch Rundfunk zu verbreiten, zugestimmt. Hierbei soll zunächst das Fultograph-Bildfunksystem erprobt werden. Die zur Uebermittelung kommenden Bilder sollen von der Fultograph-Gesellschaft geliefert und zu bestimmten Zeiten über den Deutschlandsender Königswusterhausen ausgesendet werden. Die Aufnahmen sollen regelmäßig durch eine Anzahl über Deutschland verbreiteten Bildsendestellen erfolgen. Die hierzu erforderlichen Apparate werden von der Reichsfunkgesellschaft und der Fultograph-Gesellschaft einigen Rundfunkgesellschaften sowie besonders interessierten Persönlichkeiten zur Verfügung gestellt. Das gesammelte Material wird nach Ablauf einiger Zeit unter dem Gesichtspunkt geprüft, ob der Bildfunk für die große Masse der Rundfunkhörer in das Programm aufgenommen werden kann und ob die Bildfunküberſendungen eine Berechtigung haben. Der Reichspostminister behält sich vor, den Versuchsbetrieb wieder einzustellen. Rundfunk-Genehmigungsinhaber, die sich ein Bildempfangsgerät anschaffen, tun dies auf eigene Gefahr. — Die Tendenznachrichten von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichspostminister und dem Rundfunk-Kommissar entbehren jeder Grundlage.

Die internationale Brennstoffkonferenz

London, 24. September. Die internationale Brennstoffkonferenz, bei der 48 Nationen vertreten sind, wurde heute hier eröffnet. Marquis von Reading hieß die Teilnehmer willkommen. In seiner Eröffnungsrede betonte Sir Robert Horne die Notwendigkeit, die Anwendungsmethoden für Kohle zu bessern und wirtschaftlicher zu gestalten. Nach ihm ergriffen die Vertreter Deutschlands, Amerikas und Kanadas das Wort.

Siemens baut eine Untergrundbahn in Moskau.

hz. Berliner Meldungen aus unterrichteten Kreisen besagen, daß die seit mehreren Jahren schwebenden Verhandlungen zwischen der russischen Regierung und dem deutschen Siemens-Konzern über den Bau einer Untergrundbahn in Moskau unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Im Falle des Zustandekommens des Vertrages mit der Stadt Moskau wird der Bau der Untergrundbahn vollkommen von dem deutschen Siemens-Konzern finanziert werden, der dafür bis zu einer gewissen Frist die Untergrundbahn in Moskau betreiben wird.

In Moskau ist bereits von den städtischen Behörden ein Ausschuß gebildet worden, dem die Gründung einer Aktiengesellschaft für den Bau der Bahn übertragen werden soll.

Neben dem deutschen Siemens-Konzern haben sich auch französische und amerikanische Firmen um den Auftrag beworben. Das Projekt wird ein Kapital von mehr als 100 Millionen Mark erfordern.

Moskau in der Welt voran.

Die erste Ratifizierung des Kellogg-Paktes.

Die „Iswestija“ nimmt in einem längeren Artikel zu dem Beschluß des Präsidiums des Zentralvollzugsausschusses Stellung, der Litwinow mit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes beauftragt. Das Blatt weist darauf hin, daß dieser Beschluß des Zentralvollzugsausschusses die **Ratifizierung** des Paktes bedeute, die bisher noch nicht einmal von den Mächten vollzogen worden sei, die den Pakt in Paris unterzeichnet hätten. Ja, man habe noch nicht einmal Anhaltspunkte dafür, **wann** seitens dieser Mächte die Ratifizierung erfolgen werde. Außerdem gäben die Genfer Abrüstungsdebatten und die internationale Lage keine Gewähr dafür, daß die Paktunterzeichner ihre damit übernommenen Verpflichtungen für die Kriegsächtung auch wirklich bald erfüllen wollten. Die Sowjetunion sei der **einzige Staat**, der, abgesehen von seiner kritischen Einstellung gegenüber dem Pakt, seinen Anschluß endgültig erklärt und vollzogen habe.

„Krassin“ schwer beschädigt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der Eisbrecher „Krassin“ nach einem Funkspruch von Professor Samoilowitsch auf der Suche nach Amundsen und der Alessandri-Gruppe in Gebiete des Eismeeres vorgestoßen, die bisher wegen der ungünstigen Eisverhältnisse nicht hätten durchsucht werden können. Die Nachforschungen seien aber erfolglos geblieben. „Krassin“ habe auf seiner Fahrt stark unter Stürmen zu leiden, die täglich die Eisverhältnisse veränderten, und sei durch die Eismassen beschädigt, so daß eindringendes Wasser ausgepumpt werden müsse. Es bestehe Gefahr, daß der Eisbrecher, der sich augenblicklich in der Nähe des Alexandra-Landes befinde, durch die von den Stürmen zusammengeschobenen Eismassen an der Rückkehr verhindert werde und im Eismeer überwintern müsse.

Kommunistenverfolgung in Livland.

Riga, 24. September. Die politische Polizei hob in den letzten Tagen die kommunistische Zentralorganisation Livlands in Wolmar auf, deren Tätigkeit bereits vor zwei Jahren lehmgelegt, seitdem jedoch wieder erneuert worden war. Es wurden 15 Personen festgenommen.

Kommunistenprozeß in Tokio.

Am 18. November d. J. beginnt im Tokioer Großen Theater der Prozeß gegen 313 Kommunisten. Es ist der größte Prozeß der Welt in den letzten zehn Jahren. Die Kommunisten werden beschuldigt, einen Umsturzversuch gegen Japan vorgenommen zu haben. Die Kosten des Prozesses werden auf 1,5 Millionen Yen geschätzt. Der Prozeß wird etwa vier Monate dauern.

Eine Diamantensendung im Werte von 4 Millionen Pfund spurlos verschwunden

In London ist eine Diamantsendung aus Amsterdam im Werte von 4 Millionen engl. Pfund verloren gegangen und konnte bisher nicht wiedergefunden werden. Die Sendung war als eingeschriebenes Paket abgesandt und in London richtig dem Briefträger übergeben worden.

Kurze Nachrichten.

Deutschland hat Zogo den Ersten als König der Albaner anerkannt.

Schreckenstat einer Mutter. In Ungarisch-Brod hat gestern die Frau eines Schmiedes ihren drei Kindern im Alter von 7, 6 und 3 Jahren mit einem großen Küchenmesser die Kehle durchschnitten und sich dann selbst auf die gleiche Art ums Leben gebracht.

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung des Jahrganges 1910. Heute haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1910 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben J bis K beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben L bis S, die im Bereich des 13. Polizeikommissariats wohnen. — Morgen haben sich diejenigen zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L bis P beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A bis G, die im Bereich des 14. Polizeikommissariats wohnen.

In Sachen des Lohnkonflikts der Straßenbahner. Wie bekannt, haben sich die Straßenbahner mit der Forderung einer Lohnaufbesserung an die Straßenbahnverwaltung gewandt. Von einer Streikaktion wurde vorläufig abgesehen, da man auf die Unterstützung des Magistrats in dieser Angelegenheit hoffte. Heute nun läuft der Termin, den die Straßenbahner zur Begleichung des Konflikts der Verwaltung der Straßenbahngesellschaft gestellt hatten, ab. Sollten die Forderungen der Angestellten nicht berücksichtigt werden, so ist mit einem Streik der Straßenbahner zu rechnen. (b)

Der Angestelltenverband der gemeinnützigen Anstalten wandte sich mit einer Denkschrift an den Innen- und Arbeitsminister, in der gebeten wird, gegen die Anstellung von Ausländern Stellung zu nehmen.)p)

Eröffnung des städtischen Sanatoriums für Kinder in Lagiewniki. Am Sonntag wurde im Beisein des Stadtpräsidenten Ziemiencki, der Schöffen Margolis, Izdebski und Kuk, der Vertreter öffentlicher Gesundheitsanstalten, der Berufsverbände und verschiedener Vereinigungen der neuerbaute Pavillon für lungenkranke Kinder in Lagiewniki eröffnet. Die Eröffnungsfeier wurde durch eine Rede des Stadtpräsidenten Ziemiencki eröffnet, in der er u. a. ausführte, daß die Erweiterung des Spitalwesens eine der wichtigsten Aufgaben der Lodzer Selbstverwaltung sein wird. Der Pavillon, der von den städtischen Werkstätten erbaut wurde, wird etwa 100 kranke Kinder aufnehmen können.

Das Lichtspieltheater Grandkino wird nach einer gründlichen Renovierung und Vergrößerung am Mittwoch, den 26. September l. J. wieder seine Pforten öffnen. Ins Repertoir wurde eine ganze Reihe Filme aufgenommen, die erstklassige Erzeugnisse der zehnten Muse darstellen. Als Eröffnungsprogramm wurde der mit Enthusiasmus aufgenommene Film „Der überflüssige Mensch" mit Emil Jannings in der Titelrolle gewählt, der gewiß den Beifall des Kinopublikums finden wird.

Ständige veterinäre Kontrolle auf dem Gebiete der Stadt Lodz. Um den wachsenden Bedürfnissen der Stadt- und auch der nächsten Landbevölkerung gerecht zu werden, hat der Gesundheisausschuß des Magistrats auf Antrag des städtischen Veterinäramtes beschlossen, an vier verschiedenen Punkten der Stadt ständigen polizeisanitären Dienst einzurichten. Die Aemter werden am 1. Oktober laufenden Jahres eröffnet und von Veterinärärzten, denen auch ein entsprechendes Personal zur Verfügung stehen wird, bedient werden. Das Amt des sogenannten 1. Kreises wird das 3., 2. und 5. Polizeikommissariat umfassen und am Platz Wolnosci 1 (Tel. 2-42) von 8 bis 10 Uhr amtieren. Leiter ist Veterinärarzt Dr. J. Zachert. Das des 2. Kreises, 8., 9., 11. und 14. Polizeikommissariat, befindet sich Sosnowa 1 (Tel. 18-16), Amtsstunden 8 bis 10 Uhr, Leiter Veterinär Dr. T. Wysocki. 3. Kreis, mit dem 1., 4., 6., 7. und 10. Polizeikommissariat an der Zeromskiego 4 (Tel. 40-57), Amtsstunden 8 bis 10 Uhr, Leiter Veterinärarzt Dr. Al. Tamilin. Das Amt des 4. Kreises, 12. und 13. Polizeikommissariat soll im Amt der städtischen Sterilisierungsanstalt eröffnet und von Dr. Wysocki bedient werden. Den Aemtern werden der veterinäre Dienst, die Bewachung über die Ausführung der sanitären Bestimmungen, die Aufsicht über die Molkereien, Geflügelschlächtereien usw. obliegen.

Einheitliche Schulerzeugnisse. Auf Grund einer Anweisung der Schulkuratorien wurden in dem Elementar- und Mittelschulwesen zur Vorbeugung von Mißbräuchen einheitliche Schulzeugnisse nach dem Muster des Kultusministeriums eingeführt. Nur Zeugnisse dieser Art werden von den Schulbehörden bei Versetzungen und auch in anderen Fällen berücksichtigt werden.

Schwere Strafe für einen Wucherer. Der Industrielle und Besitzer des Hauses in der Przejad 46 Cäsar Drashe befand sich vor mehr als einem Jahre in Geldschwierigkeiten. Da er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, wandte er sich an einen gewissen Wilhelm Wacker, den er um ein Darlehen von 7950 Zloty auf mehrere Monate anging. Dieser erklärte sich einverstanden, das Geld herzugeben, forderte aber 12 Prozent monatliche Zinsen. Da Herr Drashe keinen anderen Ausweg sah, ging er auf diesen Handel ein. Nach Verlauf von etwa einem Jahre war die Schuld von 7950 Zloty auf die stattliche Summe von 26 000 Zloty angewachsen. Da man sich nicht einigen konnte, übergab Drashe die ganze Angelegenheit dem Gericht. Wacker wurde wegen Wuchers zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, doch wurde die Strafe auf Grund der Amnestie geschenkt. (p)

Kommunistenprozeß. Der 24 Jahre alte Schlama Ginzberg hatte sich wegen kommunistischer Propagandatätigkeit vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er bekannte sich nicht schuldig. Das Gericht verurteilte ihn jedoch zu 4 Jahren Zuchthaus und Verluste der Rechte. (p)

Ein betrügerischer Gerichtssekretär vor Gericht. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern der 36 Jahre alte Zdzislaw Podczaski zu verantworten, der angeklagt war, in seiner Eigenschaft als Sekretär des 5. Bezirks des Freiedensgerichts sich Staatsgelder angeeignet und dadurch den Staatsschatz um 125,80 Zloty geschädigt zu haben. Nach dem Zeugenverhör fällte das Gericht das Urteil, das auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft lautete. (p)

Plötzlicher Tod. Der 80 Jahre alte August Landberg, der sich bei dem Zdrowia 12 wohnhaften Otto Nehring zu Besuch aufhielt, erlitt plötzlich einen Schwächeanfall und verstarb noch vor Eintreffen des Arztes. (p)

Von der Zufuhrbahn zu Boden gerissen. Der 67Jahre alte Marcin Ostrowski, Zielona 20 in Radogoszcz wohnhaft, schritt den Fahrdamm der Zufuhrbahn auf der Zgierzer Chaussee entlang und beobachtete nicht, daß hinter ihm ein Zufuhrbahnwagen herankam. Er wurde von diesem erfaßt und mehrere Meter weit mitgeschleift. Ostrowski erlitt schwere Verletzungen und mußte in sehr bedenklichem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus gebracht werden. (p)

Selbstmord durch Erhängen. In dem Staatswald bei Guzew, Kreis Lodz, fanden Bauern an einem Baume die Leiche eines Mannes hängen. Wie es sich herausstellte, handelt es sich um den 34 Jahre alten Jan Kuscinski aus Lodz, Sokola 14 wohnhaft. (p)

Unfälle. Der 11 Jahre alte Josef Paciorkowski, Mlynarska 67, wurde in der Zrudlanastraße von einem Wagen überfahren und so arg verletzt, daß ihn die Rettungsbereitschaft in bedenklichem Zustande nach dem Anne-Marien-Krankenhaus schaffen mußte. Der unvorsichtige Fuhrmann wurde verhaftet.— Die in Ruda-Pabianicka in der Piotrostraße 75 wohnhafte Emilie Fritsche stürzte von der Treppe und fiel so unglücklich hin, daß sie sich einen Schädelbruch zuzog. Die Verunglückte mußte nach dem Poznanskischen Krankenhaus überführt werden. — In der Firma von Urbanowski in der Cmentarna 12 geriet der Srebrzynska 7 wohnhafte Arbeiter Josef Sowinski mit der Hand in das Getriebe einer Maschine und trug ernsthafte Verletzungen davon. — Der Tischler Julian Reger, Gdanska 130, geriet mit der Hand unter einen herabfallenden Balken, der ihm drei Finger zerquetschte. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Lipiec, Petrikauer 193; M. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; K. Perelman Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Aleksandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9. (p)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

* * *

In den nachstehenden Ortsgruppen der Partei wird Sejmabgeordneter **Artur Kronig** einen Vortrag halten über das Thema:

Die internationale sozialistische Bewegung und ihre Probleme

(Bericht über den Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale)

Zgierz: heute, **Dienstag**, den 25. d. M., 7 Uhr abends im Parteilokal, 3go Maja 32

Pabianice: am **Donnerstag**, den 27. d. M., um 7 Uhr abends in der Fabryczna 32

Konstantynow: am **Sonnabend**, den 29 d. M., um 7 Uhr abends in der Dluga 6

Zdunska-Wola: am **Sonntag**, den 30. d M., um 9½ Uhr vorm im Freischütz

Lodz-Ost: am **Dienstag**, den 2. Oktober, um 7 Uhr abends in der Nowo-Targowa 31

An den Vortrag schließt sich eine freie Aussprache.

Zutritt haben nur Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste.

Der Hauptvorstand.

17. Staatslotterie.

5. Klasse. — 16. Tag.

(Ohne Gewähr.)

50 000 Zloty: Nr. 54323.

25 000 Zloty: Nrn. 33638 150781.

5000 Zloty: Nrn. 20776 62546 73121 134346 149439.

3000 Zloty: Nrn. 34940 42990 44208 50229 97451 98344 114053 143482 147242.

2000 Zloty: Nrn. 71897 110893 130174 140768 145808.

1000 Zloty: Nrn. 12201 27659 28003 53606 63840 68694 68673 85173 89558 90450 92985 93917 94434 123076 140210 141675 145804 152879.

600 Zloty: **Nrn.** 9743 9542 27627 45732 45884 47694 59991 64547 73037 73958 83258 84518 86350 91552 92304 107361 1111603 119613 135974 140666 148326.

Die vollständige Liste der Gewinne ist in der Administration der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sitzung der Bezirksexekutive der Stadt Lodz.

Am Mittwoch, den 26. d. M., findet um 7 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauer Straße 109, die Sitzung der Bezirksexekutive der Stadt Lodz statt. Alle Mitglieder der Exekutive werden ersucht, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, die u. a. die Behandlung der Wahl in den Krankenkassenrat der Stadt Lodz vorsieht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Bezirksratsvorsitzende.

Stadtverordnetenfraktion.

Morgen, Mittwoch, den 26 d. M, 7½ Uhr abends, findet eine Fraktionssitzung statt. Die Anwesenheit sämtlicher Fraktionsmitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Fraktionsvorsitzende.

Lodz-Süd. Vorstands- und Vertrauensmännersitzung. Heute, Dienstag, den 25. September, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarska 10, eine Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt. Das pünktliche Erscheinen aller ist Pflicht. Der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Schachsektion. Wir geben allen unseren Mitgliedern bekannt, daß am Sonntag, den 29. d. M., von 9 Uhr vormittags der erste Spieltag nach den Sommerferien stattfindet. Wer sich also für das Turnier gehörig vorbereiten will, wird die Zeit ausnutzen müssen. Es werden daselbst (Petrikauer 109) auch Neueinschreibungen entgegengenommen. Auch solche können sich melden, die das Schachspiel noch nicht verstehen, sich aber für die Unterstufe qualifizieren wollen.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirksratssitzung. Mittwoch, den 26. September, findet um 7 Uhr eine Sitzung des Bezirksrates statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Bedingung.

Hiermit werden für **Freitag**, den 28. d. M., für 7 **Uhr** abends, die Bezirksräte der Stadt Lodz zur

Bezirksratssitzung der Stadt Lodz

und für **Sonntag**, den 30. d. M., für **10 Uhr** morgens, die Mitglieder aller Lodzer Ortsgruppen der D.S.A.P. zur

allgemeinen

Mitgliederversammlung

einberufen. — **Behandlungsgegenstand sind die Wahlen in den Krankenkassenrat der Stadt Lodz sow. Aufstellung der Kandidaten. Beide Versammlungen finden im Parteilokale, Petrikauer 109, statt**

(—) E. Zerbe, Vorsitzendrr des Bezirksrates der Stadt Lodz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Am Sonntag, den 22. September, um 1 Uhr nachmittags, verschied nach langem, schwerem Leiden im Alter von 61 Jahren

August Hermann Quiram

Unsere Ortsgruppe verliert in dem Verstorbenen eines ihrer ältesten Gründungsmitglieder. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die werten Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich an der heute, Dienstag, um 4.30 Uhr nachmittags stattfindenden Beerdigung teilzunehmen. Versammlungsort: das Lokal der D.S.A.P., 3.-Mai-Straße Nr. 32, um 4 Uhr nachmittags.

Der Vorstand der D.S.A.P., Ortsgruppe Zgierz.



Beim Zahnarzt

— Am besten wäre für sie eine goldene Krone.

Für mich? Niemals! Ich bin Republikaner

Funkwinkel

Dienstag, den 25. September.

Polen

Warschau 1111 m 18 Nachmittagskonzert, 20.05 Bekanntmachungen, 20.30 Konzert, 22.20 Bekanntmachungen, 22.30 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 17 Unterhaltungskonzert, 21.15 Klaviertrios.

Breslau 322,6 m 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.30 Kompositionsabend von Joseph Gustav Mraczek.

Frankfurt 428,6 m 6.35 Opernmusik, 20.15 Jagdabend.

Köln 283 m 13.05 Mittagskonzert, 16 Kinderstunde, 17.45 Vesperkonzert, 20 Humoristische Chöre, 20.45 Sinfoniekonzert.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.35 „Der Rose Pilgerfahrt“, darauf Tanzkonzert.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute und morgen: „Dzieje Grzechu“

Kammerbühne: Gastspiel von Stefan Jaracz; Heute und morgen „Romans Pana Kasjera“

Teatr Popularny: „20 dni kozy“

Theater im Saale Scheibler: Heute und morgen „General Bem“

Capitol: Der Fürst der Liebe.

Luna: Das Tüpfelchen auf dem i.

Splendid: Der gelbe Paß.

Casino: Ehe.

Wodewil u. Odeon: „Der Zauber der Sünde“

Corso: „Das Geheimnis der Ballnacht“

Apollo: „Doppelehe“

Czary: Die Rache des Negers.

Kino Oświatowe: „Rekruten-Parade“

Vereine e Veranstaltungen.

Herbstfest in der „Cantate". Auch der Herbst will gefeiert sein. Frohe, lebenslustige Menschen, die einen netten Urlaub hinter sich haben, sind besonders angetan, im Herbst sich lustig zu halten. Man sah dies so recht zum Herbstfeste am Sonntag in der „Cantate". Die Regenlaune des Tages hinderte der Feststimmung nicht. Ein frohes Festvölkchen kam zusammen, um in bester Laune den Sonntag zu verleben. Eine gediegene Programmfolge gab der Veranstaltung sein besonderes Gepräge. Vor allem war es der Gesang, der den Kernpunkt des Ganzen ausmachte. Chormeister Alois Luniak hat in mustervoller Weise echte Kunstleistungen mit seinem Chor geliefert. Wenn schon die Motette gefiel, so fand das klangvolle Lied „Heimweh" gegeben unter Prof. Luniaks eigener Klavierbegleitung besonderen Anklang. Auch die dramatische Sektion hat Ameisenfleiß geleistet. Im gut gegebenen Trauerspiel „Leichtsinn und Ehre" wirkten in korrekter Weise mit: die Damen Trenkler, Rindfleisch E. sowie die Herren Steier, Gläser und Schulz. Das Stück als auch die beiden heiteren Vorträge „Theater-Teufelchen" und „Das muß ins Protokoll" fanden beim Publikum eine warme Aufnahme. Dem Vortragsteil ging eine Ansprache Pastor Lipskis voraus, Die schöne Programmfolge ließ ein launenhaftes, gemütliches Beisammensein folgen, so daß das Fest tatsächlich als gelungen anzusehen ist. R—ch.

Außerordentliche Generalversammlung in der „Stella". Es ist manchmal so im Vereinsleben, daß es zu außerordentlichen Sitzungen kommt. Gewöhnlich handelt es sich dann um lebenswichtige Fragen für den Verein. In der „Stella" ging es diesmal um die Auflösung des Orchesters. Warum? Ganz kurz. Die Musik gab den Stellanern nicht mehr jenen Glanz, der einen Verein auf einem hohen Niveau hält. Die Verwaltung aber ist bemüht, eine richtige Vereinstätigkeit zu entfalten. Es gab aber einen heißen Kampf, dem sehr oft der entsprechende Ernst fehlte. Ja, viele der Stellaner haben gänzlich ihre Pflicht gegenüber dem Verein vergessen. Es fehlte daher während der Sitzung nicht an Beleidigungen. Man hatte manchmal tatsächlich den Eindruck, als ob ungezogene Kinder sich unter Schimpefereien gegenseitig examinieren. Es war manchmal wirklich schrecklich. Ueberhaupt muß an dieser Stelle betont werden, daß die Sitzungen in unseren Vereinen ein ganz seichtes Gepräge tragen. Und dies ist ein Armutszeugnis für unseren Vereinsgeist. Im Laufe der langweiligen Debatte wurde endlich dem Antrag, das Orchester aufzulösen, zugestimmt. Auch das neue Reglement wurde angenommen. Doch die hitzige Diskussion brachte es so weit, daß der Vizepräses sein Mandat niederlegte. Man fand keinen Ersatzkandidaten. So war man denn schließlich gezwungen, die Vereinsgeschäfte dem Leitungsausschuß (Herr Ullrichs, Beisitzende Hampel und Schimoch, Schriftführer Zelt) auf die Zeitdauer von zwei Wochen zu übergeben, da die Verwaltung nicht im vollen Bestande anwesend war. Hoffentlich zeitigt die nächste Sitzung ein positiveres Resultat, denn diesmal waren alle Teilnehmer froh, um 3 Uhr nachts den Heimweg antreten zu können. R—ch.

Quartalsitzung im deutschen Meister- und Arbeiterverein. Unter starker Beteiligung fand am letzten Sonnabend im deutschen Meister- und Arbeiterverein die zweite Quartalsitzung statt. Die Versammlung eröffnete Herr Becker, Vize-Präses des Vereins. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu ersehen, daß der Verein zur Zeit 967 Mitglieder zählt. Im letzten Quartal traten 31 Mitglieder dem Verein bei. Der Tod entriß dem Verein 3 Mitglieder. Es sind dies die Herren: Wagner, Hickisch und Pechalke. Die Sektionsberichte gaben im einzelnen ein deutliches Bild der intensiv betriebenen Vereinsarbeit. So vor allem der Bericht der Sportsektion, die sich aus 47 Mitgliedern rekrutiert. Am 29, Juli l. J. gab es ein Meisterschaftsrennen, welches dem Verein große Ehre einbrachte. Als Meister ging das Vereinsmitglied Karl Hennig hervor. Als Zweiter siegte Alex Rauh. Fernerhin sei besonders zu erwähnen, daß 90 Prozent der Mitglieder einumdiert sind. Die Sektion lieferte 13 Tourenfahrten, bei denen im ganzen 800 Kilometer zurückgelegt wurden. Dem Berichte der Gesangsektion entnehmen wir, daß diese trotz der Ferienzeit 3 Gesangstunden abgehalten hat. Die Sterbekasse hatte im verflossenen Quartal Ferien. In den freien Anträgen wurde beschlossen, die ausgeliehenen Vereinsgelder bis zum 1. Januar 1929 einzuziehen und dann für die Gesamtsumme einen Platz für den Vereinsbau zu kaufen. Bemerkenswert an dieser Sitzung war die lebhafte Diskussion, die durch ein aus Frankreich zurückgekehrtes Mitglied hervorgerufen wurde. Es war wirklich eine Freude, dem Verlauf der Versammlung beizuwohnen. Dieses aus dem Ausland zurückgekehrte Mitglied brachte einen ganz anderen Geist mit sich. Ein Beweis, daß im Auslande das Vereinswesen höher steht. Für die hiesigen Mitglieder bleibt aber der Wink, sie möchten die Vereinsarbeit, die sich ja auch durch die Sitzungen äußert, lebensfrischer gestalten. R-ch.

Vereinswanderpreisturnen in der Aurora. Der alten Tradition getreu, fand am verflossenen Sonntag in der „Aurora" ein Vereinswanderpreisturnen statt. Es wurde mit Eifer gekämpft. „Aurora" hat auch wieder bewiesen, daß der Sportgeist hier seine richtige Pflegestätte gefunden hat. Wir hoffen natürlich, daß wir in Zukunft noch bessere Leistungen zu sehen bekommen werden. Vor allem müßte die Beteiligung am Turnen eine regere sein. Die Siegertabelle des diesjährigen Turnens ist folgende: 1. Ernst Zinser (154 Punkte), 2. Eugen Jaschke (138), 3. Leopold Neupert (129), 4. Erwin Ludwig (115), 5. Artur Jaschke (103) und 6. Bruno Berndt (101). Hierbei muß bemerkt werden, daß Eugen Jaschke, der vorjährige Sieger, durch einen Unglücksfall nicht wieder auf die Höchstleistung kam. Die Leitung der turnerischen Arbeit lag in den Händen des intensiven Sportlers Theodor Lerch. Die Schiedsrichterkommission bestand aus den Herren Alfons Stempel, Gauturnwart, Ehrenturnwart Oskar Triebel, G. Vogel — Zgierzer Turnverein und Wittich — Lodzer Sport- und Turnverein. Am Nachmittage gab es ein gemütliches Beisammensein, bei welchem man durch echte Festlaune den Sporteifer feierte. Man tanzte und war bei Stimmung. Das schöne Stimmungsbild gab auch der Vereinsleitung den Anlaß, in warmen Worten an die Festschar heranzutreten. Ehrenpräses Adam Hill gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß wiederum im Turnen schöne Resultate erzielt wurden. Vizepräses W. Ludwig verlas die Siegerliste. Die Unterhaltungsfreude war im Schwung und verrauschte erst zu später Nachtstunde. „Aurora" hat aber wieder dadurch eine Anerkennung verdient. R-ch.

Das Meisterschaftsschießen des Sportschützenvereins. Trotz des ungünstigen Wetters fand am Sonntag das Meisterschaftsschießen dennoch statt. Obwohl der starke Wind und der nicht aufhörende Regen den Schützen viel zu schaffen machten, sind die Ergebnisse dennoch sehr gut. Geschossen wurde auf 130 Meter. Auflegeschießen: Vereinsmeister für 1928 wurde Julius Krause mit 153 Punkten (goldener Orden), Vereinsmeister 2. Klasse — Artur Prade mit 144½ Punkten (großer silberner Orden), Vereinsmeister 3. Klasse — Heinrich Bertschinger mit 143½ Punkten (silbernes Kreuz); Freihandschießen: Vereinsmeister für 1928 wurde Ernst Bertschinger mit 135 Punkten (goldenes Jeton), Vereinsmeister 2. Klasse — Artur Prade mit 128 Punkten (großes silbernes Jeton), Vereinsmeister 3. Klasse — Adolf Pietsch mit 122 Punkten (kleines silbernes Jeton).

Aus dem Reiche.

Zgierz. Stadtratsitzung. Heute, Dienstag, den 25. September, um 7 Uhr abends, findet eine Stadtratsitzung statt. Die Tagesordnung weist u. a. folgende Punkte auf: Konversation der Anleihen von den Jahren 1926 und 1927 für öffentliche Arbeiten, der Beitritt der Stadt Zgierz als Mitglied zur Landeswirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego), Beitritt der Stadt Zgierz als Mitglied zur Zgierzer Industriellenbank (Bank Zgierskich Przemyslowcuw), Schaffung eines neuen Etats eines Kanzelisten-Inkassenten, Beschließung der 7. Gehaltskategorie für den Leiter der Steuerabteilung u. a.

— Vortrag. Heute, Dienstag, hält Abgeordneter Kronig im Lokale der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, 3-go Maja 32, um 7 Uhr abends, einen Vortrag über das Thema: „Die internationale sozialistische Bewegung und ihre Probleme" (Bericht über den Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale). An den Vortrag schließt sich eine freie Aussprache. Zutritt haben Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste.

Lask. Zu dem Einbruchsdiebstahl bei Ing. Galonska, wobei die Diebe bekanntlich die Wohnungsinsassen zuvor einschläferten, erfahren wir nun durch Ermittelungen der Polizei, daß die Diebesbande aus 3 Personen, und zwar einer Frau und zwei Männern, von denen der eine die Rolle des Chauffeurs innehat, besteht und an den Tatort mit eigenem Auto erscheint. Nach Lask kamen die Diebe in der Nacht aus Petrikau und sind auch nach vollbrachter Tat wieder in Richtung Petrikau abgefahren. Die Polizei hat energische Untersuchungen eingeleitet, um der Diebesbande habhaft zu werden. (b)

Tomaschow. Die Wirtschaft des früheren Magistrats. Bekanntlich haben einzelne Mitglieder des früheren Magistrats gut und gewissenhaft gearbeitet, leider aber nur zugunsten der eigenen Tasche, so daß bereits seinerzeit allen Mitgliedern des früheren Magistrats Unterschlagungen und Mißbräuche vorgeworfen wurden. Die Inkasso-Abzahlungen von Eisenbahnfrachtladungen beispielsweise, die der Stadtkasse zugeführt werden sollten, wurden ohne jegliche Kontrolle vom früheren Leiter der Steuerabteilung, Duchowski, in Empfang genommen. Nur ein Teil des Geldes gelangte in die Stadtkasse, während der Rest verschwand. Laut Aussagen des Arbeitsaufsehers Antoni Kincel sowie auch der Arbeiter Stanislaw Rahns und Jan Binek, welche während der Untersuchung in dieser Strafsache verhört wurden, hat der obengenannte Duchowski ihnen seinerzeit befohlen, zwei große Körbe mit allerhand Akten in seine Privatwohnung zu tragen, und

---

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mitteweider.

(23. Fortsetzung.)

Am Orte der Tat.

Am nächsten Morgen kam der Wagen, der Alexandra nach Yarrow holen sollte.

Vergebens hatte das junge Mädchen auf ein Abschiedswort von der Prinzessin gewartet, sie mußte scheiden, ohne sie noch einmal gesehen zu haben.

Das tat ihr sehr, sehr weh, aber als sie im Wagen saß und nach den Fenstern emporblickte, die zu den Zimmern der hohen Frau gehörten, sah sie, wie an einem der Vorhang sich etwas leicht bewegte, und für einen Augenblick gewahrte sie dort ein schönes, blasses Gesicht, umrahmt von lichtem Goldhaar.

Da streckte sie aufschluchzend beide Hände vor. Doch der Wagen trug sie davon und bald konnte sie ihn im Hofe von Yarrow Castle verlassen.

Sie stieg über breite Marmorstufen empor und betrat die vornehme Halle, deren Wände mit allerhand Trophäen geschmückt waren, welche die Herren dieses Hauses im Laufe der Jahrhunderte zusammengetragen hatten, aber sie konnte sich nicht lange umschauen, denn Frau Strong kam ihr entgegengeeilt und hieß sie aufs herzlichste willkommen.

Sie geleitete Alexandra auch in die Zimmer, welche sie ihr zugedacht hatte, und nachdem das junge Mädchen sich umgekleidet hatte, begab es sich in den kleinen Salon hinab, wo es Frau Strong und deren Bruder traf, der sie begrüßte.

Er erzählte ihr von den Schätzen an Gemälden und alten Möbeln, welche das Schloß aufwies, und kam auch auf die Ruinen zu sprechen, welche von dem alten Schlosse noch vorhanden waren. Es sei in den Kämpfen der Weißen und der Roten Rose fast vollkommen zerstört worden. Nur die Kapelle sei erhalten geblieben und werde noch jetzt manchmal zu Gottesdiensten benutzt. Er bemerkte sogar spottend, daß selbstverständlich in diesen Ruinen ein Geist hause.

„Das wäre kein Wunder", schaltete seine Schwester seufzend ein. „Es sind doch schreckliche Dinge hier geschehen, von denen Sie sicher nichts ahnen —."

Sie verstummte, als der Marquis sich erhob und an eines der Fenster trat.

Leiser als zuvor, fuhr sie jedoch alsbald fort:

„Er will nichts von diesen Dingen hören, gleich gar nicht von dem furchtbaren Trauerspiel, dem Marquis Augustus zum Opfer fiel. Ich bin sicher, er würde gern auf seine jetzige Würde verzichten, könnte er den armen Toten dadurch wieder ins Leben zurückrufen. Er ist ja auch sonst ein recht eigenartiger Charakter und weit und breit bekannt wegen seiner Wohltätigkeit. Trotzdem aber kann er den Anblick von Bettlern nicht ertragen und hat streng verboten daß sie das Gebiet von Yarrow betreten. Er mag kein Elend sehen —. Doch lassen wir das! Wir werden sicher noch oft Gelegenheit haben, uns darüber und über anderes auszusprechen, jetzt wollen wir in den Speisesaal gehen, wo die Tafel auf uns wartet."

Sie geleitete Alexandra hinaus und erklärte ihr, als sie an verschiedenen Türen vorbeikamen. zu welchen Gemächern diese gehörten. Alexandra prägte sich alles ein. Sie war ja fest entschlossen ihren Aufenthalt in diesem Hause zur Auffindung aller noch vorhandenen Spuren des Mörders zu benützen, aber sie vergaß das, als ihr in dem prächtigen Speisesaal Graf Rutherford entgegeneilte und sie herzlichst begrüßte.

Frau Strong war liebenswürdig genug, die Liebenden an diesem Abend sich selbst zu überlassen, aber Alexandra sagte ihrem Verlobten nichts von jenen Vorfällen auf Twickenham Castle.

Nachdem sich die Liebenden getrennt hatten, stieg Alexandra die Treppe zu ihren Gemächern empor und hatte dabei ein seltsames Erlebnis.

Pierre Renard der Kammerdiener, kam ihr entgegen, und als er sie erblickte, prägte sich auf seinem unschönen, durch die Narbe noch obendrein entstellten Gesicht eine solche peinliche Ueberraschung aus, daß das junge Mädchen noch lange darüber nachdenken mußte.

Er aber schaute ihr noch nach, nachdem sie schon lange verschwunden war.

„Sie sieht aus wie eine echte Yarrow!" murmelte der Franzose vor sich hin. „Wenn das Töchterchen der Prinzessin am Leben geblieben wäre, so würde es jetzt wohl genau dieser jungen Dame gleichen — aber das Kind ist tot. — Nun, ich werde jedenfalls abwarten, welches Ergebnis die von mir veranlaßten Nachforschungen haben werden."

Er schritt davon.

Alexandra aber hatte einen wunderbaren Schlaf in dieser ersten Nacht und nahm dies als gutes Vorzeichen. Sie erhob sich rasch und machte sich nach dem ersten Frühstück fertig, um mit dem Grafen Rutherford nach den Ruinen zu gehen, die er ihr zu zeigen versprochen hatte.

Sie hatte geglaubt, nur Trümmer vorzufinden, sah aber daß noch mehrere Räume recht wohl erhalten waren, daß sie auch jetzt noch hätten benutzt werden können. Die Kapelle namentlich war fast unversehrt und ebenso in ihr der herrliche Hochaltar, dessen Schnitzereien von der Hand eines ersten Künstlers stammten.

Graf Rutherford berichtete seiner Braut mancherlei aus der Geschichte des Hauses Yarrow und erzählte auch, daß mit dem Hochaltar ein Geheimnis verknüpft sei. Es müsse da irgendeinen geheimen Eingang zu einem Versteck geben, denn in früheren Jahrhunderten sei einmal einer der Yarrows, der sich vor seinen Verfolgern in diese Kapelle gerettet habe, an dem Hochaltar gleichsam spurlos ihren Blicken entschwunden und nach Monaten gesund und von seinen Wunden genesen wieder aufgetaucht .

Soviel ich weiß, war das Geheimnis dieses Verstecks immer dem ältesten Sohne des Hauses bekannt. Horace Yarrow mag noch darum gewußt haben, aber der jetzige Marquis hat keine Ahnung davon. Er hat früher Nachforschungen anstellen lassen, um es herauszufinden, doch sie sind ergebnislos gewesen."

Er zeigte Alexandra noch verschiedene alte Gemälde, danach aber verließen sie die Ruinen und kehrten nach dem bewohnten Teile des Schlosses zurück. Als sie dessen Hof betraten, eilte ein Diener auf den Grafen zu und gab ihm einen Brief, der soeben für ihn aus Twickenham gebracht worden war.

Graf Rutherford öffnete das Schreiben und teilte Alexandra mit, daß die Prinzessin ihn sofort zu sehen wünsche. So verabschiedete er sich von ihr und bestieg das Pferd, um hinüberzureiten. Vom Autofahren war er kein Freund.

Fortsetzung folgt.

ein Teil wurde in ihrer Gegenwart verbrannt. Der frühere Magistratsschöffe Cychner leistete sich noch ein besseres Stückchen. Er befahl nämlich einigen Arbeitern, aus dem Magistratsgebäude über zehn WagenAkten auf den Hof der jetzigen städtischen Badeanstalt hinzufahren und sie dort zu vergraben. Dasselbe betätigten durch Aussagen: Wladyslaw Ruzga und Wladyslaw Jablonski. Cychner soll geäußert haben, daß es besser sei, solche Dokumente zu vernichten, denn sie könnten nur Unglück bringen. Durch weitere Untersuchung und Besichtigung an der Stelle wurde festgestellt, daß tatsächlich auf dem Hof der Badeanstalt Dokumente vergraben wurden. Es wurden aufgefunden: Zivilstandsdokumente, Urkundenbücher und andre dem Magistrat stets dringend notwendiges Material, sowie auch Quittungsbücher von den Einnahmen der Eisenbahnladungen von den Jahren 1923, 1924, 1925 und 1926. Bisher konnte nur festgestellt werden, daß höhere Summen alljährlich der Stadtkasse nicht zugeführt wurden.

Petrikau. Blutige Liebestragödie. Der 33jährige Einwohner des Dorfes Gonski, Stanislaw Miskiewicz, entbrannte in leidenschaftlicher Liebe zur Tochter seiner Nachbarin, der 16jährigen Natalie Bielozinska. Je heißer seine Liebe wurde, um so kälter das Verhalten des jungen Mädchens, das schließlich dem Anbeter gestand, daß es sich aus ihm gar nichts mache. Darüber geriet Miskiewicz in rasenden Zorn und drohte dem Mädchen, es seinen Wünschen noch willfähig zu machen. Als er aber sich überzeugen mußte, daß auch seine wildesten Drohungen und glühendsten Liebesschwüre das Herz der spröden Natalie nicht erweichen können, verfiel er auf einen teuflischen Plan. „Wenn ich sie nicht besitzen kann, so soll die Natalie auch kein andrer haben" — äußerte er zu Bekannten. Vorgestern erschien er nun in der Wohnung der Bielozinska. In der Stube befand sich Natalie. Ohne ein Wort zu sagen, zog Miskiewicz plötzlich einen Revolver und feuerte einen Schuß auf das Mädchen ab. Der Schuß traf in die Lampe und verlöschte sie. Das Mädchen suchte sich in der Dunkelheit unter dem Bett zu verstecken. Doch der Wüterich gab sein Vorhaben nicht auf, sondern ritzte ein Streichholz an und feierte nochmals auf das Mädchen. Dieses wurde in den Kopf verletzt. Die durch die Schüsse alarmierte Mutter rief Nachbarn herbei, die den rasenden Liebhaber vertrieben. Von dem Ueberfall wurde auch die Polizei in Kenntnis gesetzt, die den Miskiewicz in einer Scheune stellte. Miskiewicz wollte sich jedoch nicht ergeben, so daß es zu einem regelrechten Feuergefecht kam. Als schließlich dem Miskiewicz die Munition ausging, tötete er sich selbst durch einen wohlgezielten Schuß in die Schläfe.

Warschau. Kampf gegen den Maler mit sechs Aktmodellen. Der Warschauer Maler Jan Priheczky hat sich in dem Marienstadt genannten Stadtteil ein Atelier gemietet, das zu ebener Erde liegt und dessen Fenster auf die Straße führen. Trotzdem hat er es nicht für nötig gehalten, Vorhänge anzubringen, obwohl er seine Modelle — weibliche Modelle — ausschließlich nur mit ihrer natürlichen Schönheit bekleidet zu malen pflegte. Kein Wunder, daß die Vorübergehenden gern einen indiskreten Blick in die Künstlerwerkstatt warfen. Gesagt werden muß, daß besonders Frauen gern so indiskret waren. Daß sie sich nachher über die Schamlosigkeit des Meisters empörten, und es an mehr oder weniger lauten und spitzen Bemerkungen nicht fehlen ließen, erklärt sich daraus, daß die Modelle ausgesprochene Schönheiten waren. Meister Priheczky ließ sich das aber nicht anfechten. Jüngst malte er ein Bild, zu dem er gleichzeitig sechs Modelle in paradiesischer Nacktheit um sich versammelte. Die Frau eines Anwalts — man erzählt, sie sei täglich hier vorbeigegangen, obwohl es für sie einen Umweg bedeutete — sah das und lief sofort zur Markthalle. Dort hielt sie eine flammende Rede gegen den „sittenlosen Maler", den „Frauenverderber" und „Mädchenverführer", und ruhte nicht, bis 200 Marktfrauen, schwer mit Schirmen bewaffnet, hinter ihr her, zum Atelier Priheczkys zogen. Hier schritten die 200 zum Angriff; die erschreckten Modelle flohen nackt und bloß über die Straße, und Priheczky sah sich einer Horde gegenüber, die— oh ahnungsvoller Schiller! — mehr Hyänen als Weibern glich. In letzter Sekunde riß er noch ein altes, unbrauchbares Gewehr von der Wand, richtete es auf die Frauen und bedrohte jede, die ihm zu nahe kommen sollte, mit dem Tode. Das wirkte; die Frauen zogen sich langsam zurück, und Polizei säuberte dann den Kampfplatz gänzlich. Priheczky aber wird vor Gericht gestellt; die empörte Volksmoral will ihr Opfer haben.

Thorn. Mutmaßlicher Raubmord bei Rohlau. Vor einigen Tagen wurde in der Nähe des Rittergutes Rohlau bei Thorn und des Bahngleises Bromberg—Dirschau die Leiche eines ungefähr 30 Jahre alten Mannes gefunden. Die Persönlichkeit des Toten konnte, da das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen war, nicht festgestellt werden, zumal auch die Wäsche kein Zeichen trug. Amtlicher Schätzung nach soll die Leiche bereits ca. 14 Tage lang gelegen haben; sie war nur noch mit gestreiftem Oberhemd, Unterbeinkleindern und Strümpfen bekleidet. Alle anderen Kleidungsstücke fehlten. Stiefel wurden neben der Leiche gefunden, die jedoch keinesfalls dem Toten gehört haben können. Dem obigen Befunde nach kann es sich um Raubmord handeln.

Wilna. Wolfsplage. In den Gebieten Wilna und Nowogrudek hat die Wolfsplage noch nie dagewesenen Umfang angenommen und ruft unter der Landbevölkerung ernste Befürchtungen hervor. Diese Befürchtungen erscheinen umso begründeter, als die Wolfsplage im Winter sich noch gefährlicher gestalten kann. Es wiederholen sich schon jetzt fast täglich Fälle, daß Wölfe Pferde zerreißen und Viehherden anfallen. Besonders schwer zu leiden hat das Mühlengut von Konkolowicz in der Vorstadt von Stolpce.

Sport · Turnen · Spiel

Touring — 1. F. C. 3:2 (1:2).

Regen als Spielverderber.

Man hatte in Lodzer Sportkreisen angenommen, daß sich zu dem Schlagerspiel des 1. F. C. und Touring-Club eine Rekordzuschauermenge einfinden würde, der aber schon am Sonnabend einsetzende Landregen machte den Platzherren einen Strich durch die Rechnung, denn es füllten nur ca. 1000 Personen die gedeckte Tribüne.

Der 1. F. C. ist diesmal unter recht ungünstigen Umständen zum Revanche-Meisterschaftsspiel nach Lodz gekommen, da ja einige der besten Stars, wie Gebr. Görlitz, Pohl, Wieczorek, Tichauer und Wylesol, nicht mit von der Partie waren. Wylesol und Pohl erlitten schon vor einigen Wochen eine Verletzung und die Gebr. Görlitz, die doch stets der Turm in der Schlacht waren, konnten beruflich nicht abkommen. Die Leute fehlten also, und da ihre Vertreter doch nicht dieselbe Klasse und nötige Routine aufbrachten, kam es schließlich zu einer knappen, unverdienten Niederlage, die die Gäste sogar noch durch ein Eigentor herbeiführten.

Die Leistungen

beider Mannschaften wurden wesentlich durch den aufgeweichten glatten Boden und den starken Nordwind beeinträchtigt. Dem Schiedsrichter Krukowski-Warschau, der das Spiel annehmbar durchführte, stellten sich die Parteien wie folgt: 1. F. C.: Spallek; Heidenreich, Moschke; Machinek, Sosnica, Pschykling; Kozok I, Geisler, Kozok II, Joschke, Poschpiech. Touring-Club: Michalski I; Kubik Al., Karas; Kahan, Wieliczek, Hintz; Michalski II, Wenglowski, Kulawiak, Balczewski, Frankus.

Der 1. F. C. stand vom Haus aus vor einer nur sehr schwer lösbaren Aufgabe, denn gegen diese Mannschaft hatte sich in letzter Zeit so ziemlich alles verschworen. Touring wollte um jeden Preis gewinnen; das zahlenmäßig nicht gerade imponierende, dafür aber parteiische Publikum bedeutete ein Doping für die Lodzer.

Die Verteidigung der Oberschlesier hatte natürlich auf dem kotigen Boden einen schweren Stand. Spallek fand sich mit den eigenartigen Verhältnissen nicht gut ab und hätte ohne Anstrengung wenigstens einen Treffer verhüten können. Trotzdem zeigte er wieder bei anderen Gelegenheiten glänzende Initiative und gutes Fangvermögen. In der Verteidigung konnte Moschke Wieczorek nicht ersetzen. Seine Stärke ist der schnelle Start zum Ball, aber der Boden war nicht nach seinem Geschmack. Heidenreich arbeitete verläßlicher, sein taktisches Verständnis und technisches Können half ihm zu sehr guten Erfolgen.

Als Deckungspilot in der Mitte kämpfte tapfer der junge Sosnica, der jedoch noch zu wenig Routine besaß, anders Machinek, der von seinem taktischen Wissen großen Gebrauch machte. Aus dem Rahmen lediglich fiel Pschykling. In der Angriffsseite der Gäste waren Geisler und Kozok II Qualitätsfußballer. Alle anderen wußten sich nicht zur Geltung zu bringen.

Der Touring-Club hatte seine Stütze wiederum in der Verteidigung, in der Kubik und Karas einander gut ergänzten. Ein taktischer Schnitzer führte unter Beihilfe Michalskis zu einem halben Selbstmörder. Sonst stellte der Goalkeeper voll und ganz seinen Mann. Wieliszek zeigte sich von aufopfernder Seite, leider foulte er des öfteren. Hintz überraschte im angenehmsten Sinne. Ihm schien der Boden zuzusagen. Er hielt den gefährlichen Kozok I in taktisch kluger Weise und trug dadurch wesentlich bei, daß die rechte Angriffsseite der Gäste nicht ins Gefecht eingreifen konnte. Den Posten eines rechten Läufers nahm vor Seitenwechsel Kulawiak, nach dem Platzwechsel Kahan ein. Beide wurden ihrer Aufgabe gerecht. Von den Stürmern gefielen nach der Pause durch ihre Rasanz Frankus und Michalski II, allerdings brauchten sie eine lange Zeitpause, bis sie in Schwung kamen. Balczewski war der wuchtigste Stürmer, aber es fehlte ihm an der nötigen Technik, um sich richtig durchsetzen zu können. Kahan ist kein Kulawiak. Er wurde von den Gegenspielern einfach vom Ball weggeschoben. Wenglowski und Michalski II entfalteten erst in dem 2. Spiel ihr Können, soweit dies der Boden zuließ. Der Spielverlauf war recht abwechslungsreich und interessant. Touring hat Platzwahl, 1. F. C. Anstoß, aber der erste Angriff bleibt stecken. Das Spiel wird weiter bei leichtem Uebergewicht der Gäste geführt, die als Bundesgenossen den Wind im Rücken haben. Es kommt jedoch zu keinen Erfolgen, da die Verteidiger der Violetten trotz des glatten Morastes ziemlich sicher abwehren. Die nächste Phase des Kampfes vollzieht sich im Mittelfeld, bis in der 26. Minute das violette Innetrio an die Strafraumgrenze kommt, wo es regelwidrig angegangen wird. Den Freistoß schießt Kubik ein. Aber die Freude des Anhanges der Violetten ist nur kurz, denn in der nächsten Minute unternimmt der 1. F. C. einen Vorstoß, den Sosnica mit erfolgreichem für Michalski nicht haltbarem Schuß beendet. Touring revanchiert sich mit einem schönen, jedoch erfolglosen Angriff. Der 1. F. C. erringt seine 2. Ecke, aus der ein Torgeplänkel entsteht, Michalski wehrt schnell ab, wirft sich dem Leder nach und noch vor dem heranstürmenden Kozok II gelangt das Leder ins Tor. Der 1. F. C. weiter in Front. Ein gut gelungener Durchbruch des Linksaußen Poschpiech bringt nichts ein. Bei dem Stande von 2:1 für Kattowitz werden die Seiten gewechselt.

Nach Wiederbeginn ziehen die Lodzer Nutzen aus dem Wind. Die Verteidigung fällt durch kräftige Befreiungsstöße auf. Der 1. F. C. einstweilen im Angriff. Frankus und Balczewski planen einen Durchbruch, Balczewski gewinnt den Wettlauf mit Heidenreich, schiebt das Leder zu dem schußbereiten Frankus, der jedoch aus 5 Metern über die Stange schießt. In der 10. Minute gleicht Touring durch Wenglowski aus. Nach einer gut hereingegebenen Ecke von Michalski gelang das Leder zu dem Halbrechten, der den Ball in die linke obere Torecke placiert. Die Lodzer, durch den Erfolg und durch ihr Publikum angefeuert, greifen weiter an. Sie halten sich längere Zeit im Strafraum des Gegners auf, Kulawiak köpft dabei an die Seitenstange, das Leder springt zurück, gelangt zu dem Linksaußen, der auf und davon geht, schon glaubt man an ein Goal, doch der nachspurtende Kahan lenkt im letzten Augenblick zur Ecke, die unausgenützt blieb. Michalski II, ungedeckt stehend, zieht davon, flankt, der ganze Angriff wartet auf das Leder, aber da besorgt Joschke für die Touristen das Goal. Unglücklich getroffen, gelangt der Ball über die eigene Goallinie. . . .

Eugen Roesner.

Der Stand der Ligameisterschaft.

Vereine	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen	Punkte
1. Warta	21	13	6	2	46	24	32
2. Wisla	21	14	1	6	68	29	29
3. Legja	22	13	2	7	58	34	28
4. Cracovia	21	11	5	5	46	32	27
5 I F. C.	21	12	2	7	51	38	26
6. Pogon	21	12	2	6	51	44	26
7. Polonia	20	11	2	7	50	41	24
8. Touristen	21	10	1	10	43	39	21
9. Czarni	19	10	1	8	38	37	21
10. Warszawianka	19	6	6	7	35	42	18
11. Ruch	20	7	3	10	28	36	17
12. L. K. S.	21	6	4	11	41	47	16
13 Hasmonea	20	4	3	13	35	53	11
14 T. K. S.	20	2	2	15	34	73	6
15. Slonsk	21	2	2	18	17	70	6

Tennis-Weltrangliste 1928.

Seit Jahren veröffentlicht der berühmte englische Tennisexperte Wallis Myers eine Weltrangliste der zehn besten Tennisspieler und -spielerinnen, die schon lange internationale Anerkennung gefunden hat. Die Ehre, der Weltbeste zu sein, ist diesmal dem jungen Franzosen Henri Cochet zugefallen, der zwar in Wimbledon gegen Lacoste unterlag, sich dafür aber die Meistertitel von Frankreich und Amerika holte. René Lacoste, der Spitzenreier der beiden letzten Jahre, mußte diesmal mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen, während „Big Bill" Tilden, der Ranglistenerste der Jahre 1920 bis 1925, gar erst als Dritter folgt. Die Ueberraschung der Rangliste bildet der siebente Platz des jungen Engländers Austin, der von Myers also höher als die bekannten Internationalen Higgs, Gregory usw eingeschätzt wird.

Bei den Damen steht natürlich wieder Helen Wills an der Spitze, und auch die Spanierin Lily d'Alvarez hat ihren zweiten Platz behauptet. Den dritten Rang nimmt die blutjunge Australierin Akhurst ein, die auf den großen diesjährigen Turnieren eine sehr gute Rolle spielte und u. a. auch die Meisterschaft von Deutschland gewann. Miß Bennett-England, die in Wimbledon bis ins Finale kam, erhielt den vierten Platz vor ihrer Landsmännin Mrs. Watson und der Amerikanerin Miß Ryan. Zum erstenmal nach dem Kriege hat auch eine deutsche Spielerin Gnade vor den Augen des gestrengen Kritikers gefunden, denn Cilly Außem nimmt den siebenten Platz in der Weltrangliste ein.

Bei einer Gegenüberstellung der beiden letzten Myersschen Weltranglisten ergibt sich folgendes Bild:

Herren:

1928: 1. Cochet-Frankreich, 2. Lacoste-Frankreich, 3. Tilden-U. S. A., 4. Hunter-U. S. A., 5. Borotra-Frankreich, 6. Lott-U. S. A., 7. Austin-England, 8. Hennessey-U. S. A., 9. de Morpurgo-Italien, 10. Hawkes-Australien.

1927: 1. Lacoste-Frankreist, 2. Tilden-U. S. A., 3. Cochet-Frankreich, 4. Borotra-Frankreist, 5. Alonso-Spanien, 6. Hunter-U. S. A., 7. Lott-U. S. A., 8. Brugnon-Frankreich, 9. Kozeluh-Tschechoslowakei.

Damen:

1928: 1. H. Wills-U. S. A., 2. d'Alvarez-Spanien, 3. Akhurst-Australien, 4. Bennett-England, 5. Watson-England, 6. Ryan-U. S. A., 7. Außem-Deutschland, 8. Bouman-Holland, 9. H. Jacobs-U. S. A., 10. Boyd-Australien.

1927: 1. H. Wills-U. S. A., 2. d'Alvarez-Spanien, 3. Ryan-U. S. A., 4. Mallory-U. S. A., 5. Godfree-England, 6. Nuthall-England, 7. Heine-Südafrika, 8. J. Fry-England, 9. Bouman-Holland, 10. Chapin-U. S. A.

Noch immer spukt Rasputin herum.

Was ein Augenzeuge der Ermordung erzählt. — Er war ein Teufel.

Noch aus dem Grabe läßt Rasputin, der verhängnisvolle Ratgeber des letzten Zarenpaares, der öffentlichen Meinung keine Ruhe. Die neuerdings veröffentlichten Geständnisse eines noch lebenden Augenzeugen der Ermordung Rasputins erinnern wieder an die finstere Gestalt des sibirischen Wanderers. Wer ist nun dieser Zeuge? Jener schwachsinnige Halbidiot Mitja Koselski, der nach dem japanischen Kriege am Zarenhofe eine mystische Rolle spielte, der dann Rasputin in die höchsten Kreise einführte, darauf mit ihm in Streit geriet, sein bitterster Feind wurde und schließlich als

Verbannter in die Stadt Koselsk

im Gouvernement Kaluga verschickt wurde. In seinen Aus-dieser Mitja im genannten Jahre nebst anderem verdächtigen Snobischin" bezeichnet, der sich im Besitze einer „unbestifteten Frei-Fahrkarte" für Eisenbahnfahrten in der dritten Wagenklasse durch ganz Rußland" befand.

In einem unlängst von A. Wosnessenski veröffentlichten Buche „Moskau im Jahre 1917" wird u. a. berichtet, wie dieser Mitja im genannten Jahre nebstanderem verdächtigen Gesindel auf dem Brjansker Bahnhof in Moskau verhaftet wurde. Man fragte ihn bei dieser Gelegenheit: „Weißt du etwas davon, wie die Ermordung Rasputins vorbereitet wurde?" Mitja hatte sich nämlich an jenem Mordabend im Hause des Fürsten Jussupow befunden, wo sein Oheim als Koch beschäftigt war. Er konnte daher folgende Aussage machen: „An jenem Abend wurde sehr viel Tee getrunken. Gäste waren gekommen. Es spielte Musik. Der Großfürst Dmitri Pawlowitsch hatte Grischka (Rasputin) telephonisch eingeladen, Grischka aber wollte nicht kommen. Da schickte man ihm zwei Autos nach und Fürst Jussupow holte ihn selbst ab. Dann kamen sie beide in einem Auto, dessen Laternen nicht brannten ... Später hörte ich zwei Schüsse. Wir liefen hin. Grischka lag tot auf dem Fußboden. Man band ihn, und zwei Menschen trugen ihn in das Auto. Der Großfürst Dmitri Pawlowitsch klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Mitja, geh nach Haus." Das tat ich, die Glocken läuteten gerade zur Frühmesse, ich ging also in die Kirche beten ..."

Als bereits Monate nach Nikolaus II. Thronverzicht vergangen waren, sprach Mitja immer noch mit warmer Liebe vom Zaren, den er „Papascha" nannte, von dessen Gattin er hingegen nichts Gutes zu sagen wußte, ebensowenig wie von seinem Todfeind Rasputin. „Mamka (die Zarin) ist an allem schuld", sagte er. „Papka betete, Mamka aber wollte mich töten lassen, alles wegen Grischka (Rasputin) —

das war ein Teufel,

ein Teufel!" — dabei machte er mit zwei Fingern Hörner über seinem Kopfe ....

Einen Beruf hat dieser Mitja niemals gehabt. Er irrte zweck- und ziellos aus einem Kloster ins andere. So war er denn auch damals nach Petersburg gekommen. Als er sich dort mit Rasputin entzweit hatte, soll er gemeinsam mit dem gleichfalls geistesschwachen Mönch Hermogen die Absicht gehabt haben, Rasputin zu kastrieren. Dieser aber bestand darauf, daß Mitja aus Petersburg fortgeschafft und, wie erwähnt, nach Koselsk verbannt wurde.

Soweit bekannt, ist dieser Mitja noch heute am Leben.

Was die Vorgänge an jenem Dezemberabend 1916 betrifft, so haben sie bei den beiden noch lebenden Hauptbeteiligten ganz verschiedene psychologische Wirkungen ausgelöst. Fürst Jussupow spricht und schreibt gern über die Einzelheiten der Mordtat, wenn er auch zugibt, an jenem Abend übermäßig erregt gewesen zu sein und sich zum entscheidenden Revolverschuß erst entschlossen zu haben, nachdem er Rasputin zu einem Kruzifix geführt und auf die Gestalt Christi hingewiesen hatte. Erst später packte ihn die Wut, so daß er sich auf den blutenden Körper stürzte, als ob er ihn zerfleischen wollte. Dennoch rühmt Fürst Jussupow sich der Tat, deren Folgen ihm nicht ganz klar waren; er sah sich als den Retter Rußlands an — war jedoch bestürzt, als ihm später durch aufständische Arbeiter eine rote Rose überreicht wurde als dem „Urheber der russischen Revolution".

Anders verhielt sich Großfürst Dmitri Pawlowitsch, als ihm Jussupow geschrieben hatte: er hoffe, daß verschiedene dunkle Machenschaften ihre beiderseitige Freundschaft nicht stören würden. Die Antwort lautete: „Von welcher Freundschaft kann denn überhaupt noch bei zwei Teilnehmern an einer Missetat die Rede sein, von denen der eine sich des Geschehenen rühmt, während der andere bereit wäre, auf seine letzten Lebensjahre zu verzichten, wenn er dadurch die Tat ungeschehen machen könnte!"

Joh. v. Eckardt.

Suffragetten überfallen den französischen Präsidenten.

Die Polizisten wurden handgreiflich. — Die Bevölkerung ist empört.

Zu einem aufregenden Zwischenfall, der an die wilden Kampfszenen aus der Zeit des Londoner Suffragettenkrieges erinnert, kam es in diesen Tagen in Paris, als das „internationale Frauenkomitee" den Versuch unternahm, eine Unterredung mit den Unterzeichnern des Kelloggpaktes zu erzwingen, die von dem französischen Präsidenten Doumergue in das Schloß Rambouillet zu einem Frühstück geladen waren. Ein starkes Polizeiaufgebot, das den Zugang zum Schloß besetzt hielt, empfing die Damen. Da sie nicht freiwillig den Platz räumen wollten,

wurden sie in Haft genommen.

Die mitgeführten Banner und Fahnen wurden beschlagnahmt.

Die Frauendeputation, in der man Vertreterinnen der Liga aus England, den Vereinigten Staaten, Italien, Deutschland und Frankreich sehen konnte, wurde von Miß Doris Stevens geführt, einer bekannten amerikanischen Suffragette. Das Komitee hatte als Vertreter der „National Women's Party" schon vorher vergebens versucht, eine Audienz bei den in Paris befindlichen Bevollmächtigten zu erlangen. Nachdem dieser Versuch fehlgeschlagen war, beschlossen die Damen, im Schloß von Rambouillet einen letzten Versuch zu machen, die bei dem Präsidenten Doumergue als Gäste weilenden Staatsmänner zu stellen. Sie führten ihre Nationalflaggen, trugen aber auch eine purpurrote Standarte und ein weißes Banner, das in französischer Sprache die Aufschrift trug: „Wir fordern einen Vertrag, der uns dieselben Rechte wie den Männern gibt."

Angesichts der Unmöglichkeit, in das Schloß zu gelangen, diktierte Miß Stevens ihrer Sekretärin einen Brief in die mitgeführte Schreibmaschine, der an den Präsidenten Doumergue gerichtet war und ihn bat, die Deputation zehn Minuten in Audienz zu empfangen. Der Brief wurde ihr aber von dem Führer der Polizei aus der Hand gerissen und vernichtet. Miß Stevens beklagt sich nun bitter über das gewalttätige Vorgehen der französischen Polizisten, die sich nicht scheuten, handgreiflich zu werden und die Frauen zu mißhandeln, eine Behandlung, die auch bei den der Szene beiwohnenden französischen Bürgern lebhaften Unwillen erregte.

„Es ist der Gipfel der Heuchelei,"

erklärte Miß Stevens den Berichterstattern. „Friedenspakte und die Sklaverei verbietende Verträge zu unterzeichnen, während die Frauen, die die Hälfte der Menschheit bilden, noch immer in den meisten Ländern entrechtet und mit allen Mitteln in den Hintergrund gedrängt werden." Die „National Women's Party", die die Demonstration vor dem Schloß Rambouillet in Szene gesetzt hatte, ist eine amerikanische Kampforganisation, die in den führenden Ländern Zweigstellen unterhält. Die Absicht der Partei ist es, bei allen Regierungen und bei allen wichtigen internationalen Versammlungen, überhaupt bei jeder möglichen Gelegenheit, ihre Rechte geltend zu machen, und die kürzlich stattgefundene Demonstration bedeutet nichts anderes als die Eröffnung eines umfangreichen Werbe-Feldzuges.

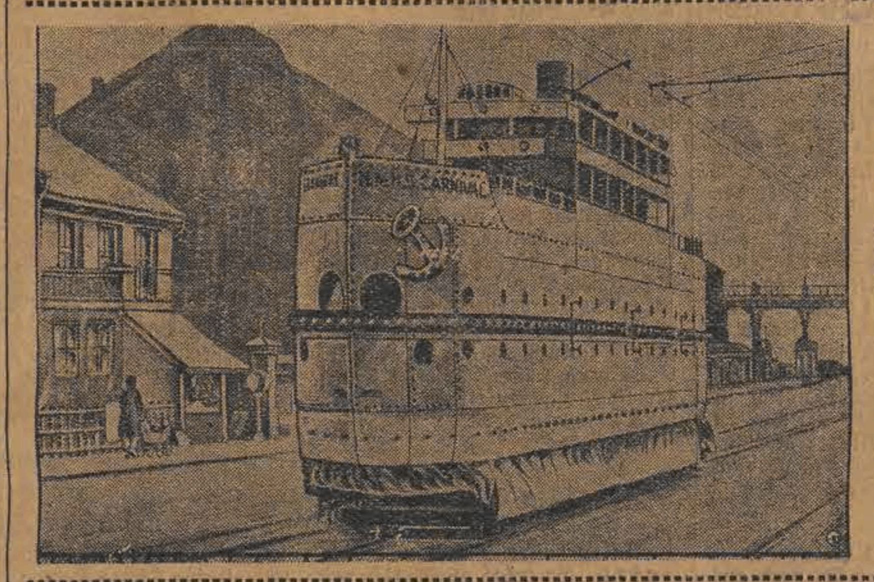


Er konnte nicht genug bekommen.

Zwölfmal verheiratet. — Er hat alle Frauen geliebt.

Einen seltenen Rekord hat der bekannte Schauspieler Alexander Szabo aufgestellt, der nicht weniger als zwölfmal geheiratet hat. Ein ungarischer Journalist, der den Schauspieler vor wenigen Tagen interviewt hat, versichert, daß Szabo es keineswegs bedauert, so oft geheiratet zu haben. „Ich habe alle meine Frauen geliebt, so erklärt Szabo, „und mit allen habe ich glückliche Tage verlebt. Wenn mir eine von ihnen je etwas Böses zugefügt hat, so habe ich es längst vergessen. Wohl kommen auf jede glückliche Minute, die mir meine Gattinnen bereitet haben, zehn unglückliche, aber diese glückliche Minute könnte mich dazu verleiten, noch zwölfmal zu heiraten." Gern erinnert sich Szabo an jede einzelne seiner Gattinnen, wenn er sich auch nicht mehr genau auf alle Namen besinnen kann.

Mit besonderem Vergnügen aber spricht er von seiner elften Frau, die sich von ihm scheiden ließ, um einen Millionär zu heiraten, mit dem sie dann nach Amerika übersiedelte. Auf die Frage, worauf er seine außerordentliche Heiratslust zurückführe, lächelte der alte Schauspieler und erklärte: „Gott hat mich einmal für die Rolle des Gatten geschaffen, und so spiele ich sie eben immer wieder gern!"



Ozeandampfer als Straßenbahn

Das englische Seestädtchen Southend, ein beliebter Badeort, hat einen Straßenbahnwagen so umbauen lassen, daß er die Stadt als Ozeandampfer durchquert und so den Besuchern des Bades eine besondere Attraktion bietet.

Die drei Schwestern.

Die Tragödie der Frau Heiduck. — Die Ermordete hat schuld.

Schnell genug hat die Kriminalpolizei eins der jüngsten Berliner Kriminalverbrechen aufgeklärt: die Mordtat, der vor einigen Tagen die Schwester eines Schlächtermeisters zum Opfer gefallen war. Man hatte sie mit zertrümmertem Schädel in einem an den kleinen Fleischerladen grenzenden Zimmer aufgefunden. Der Fall schien nach den ersten Berichten geheimnisvoll genug zu liegen. Aber er lag, kriminalistisch betrachtet, ganz einfach. Des Schlächters Schwester war von ihrer Schwägerin, von des Schlächters Ehefrau, erschlagen worden.

Die Täterin hat mittlerweile alles gestanden und die Motive bloßgelegt. Sie war die vierte Frau ihres Mannes; die drei ersten hatten sich von ihm scheiden lassen. Es hatte nämlich etwas auf sich mit dem Schlächter. Nicht, daß er ein Wüterich und Rohling gewesen wäre. Aber er hatte drei Schwestern, die ihn liebten und verehrten — — und das heißt, in die unpoetischere Sprache alltäglicher Familienwirklichkeit übersetzt, daß sie der

Frau ihres Bruders eine Hölle

bereiteten. Sie warfen ihr vor, daß sie ihre Hausfrauenpflichten nicht erfülle, daß ihre Vergangenheit befleckt sei, daß sie nicht genug Geld in die Ehe gebracht habe, daß sie die Schuld am schlechten Gange des Geschäftes trage. Drei gegen eine! Frau Heiduck hat Energie besessen. Sie hat die Waffen nicht vorzeitig gestreckt, hat es vielmehr zuwege gebracht, daß die Schwestern zeitweilig das Haus räumen mußten. Aber dann wirkten sie, wühlten sie aus der Entfernung. Am Ende nahm doch der Schlächter die eine seiner Schwestern wieder zu sich, und der unerbittliche Kleinkrieg setzte sich von Person zu Person fort, bis es zur Explosion kam, bis Frau Heiducks Nerven zerrissen, bis sie der Schmäherin, Glücksverderberin, Stichlerin in einem Anfalle letzter Verzweiflung den Schädel zerspaltete.

Die Photographie dieser Frau zeigt ein ziemlich intelligentes, wohlgenährtes und nicht häßliches Gesicht. Eine Mörderin sieht gewiß nicht so aus. Woran mag Frau Heiduck gedacht haben, als dieses Bild entstand? An ihre alte Mutter vielleicht, der sie, soweit es nur irgend ging, Unterstützung angedeihen ließ, oder an die nächste große Wäsche, an die Besorgungen, die sie für die nächste Mahlzeit noch zu machen hatte. Später erschlug sie dann ihre Schwägerin. Aber das gehört gewiß nicht zum Bilde dieser Frau, weder zum photographischen, noch zum menschlichen. Das gehört nur der einen, einzigen Minute ihres Lebens an, da sie gequält, gepeinigt, gefoltert von den Fegefeuern des Dreischwesternhasses die Besinnung verlor. Sie hätte die Besinnung nicht verlieren sollen, die Frau Heiduck. Sie hat Unrecht getan. Und dennoch: *Hier ist fürwahr nicht der Mörder, sondern der Ermordete schuldig.*

Viele Frau Heiducks laufen herum; die Welt wimmelt von ihnen: von diesen geplagten Menschenkindern, die im engen Bezirk der Familie eine Fronde gegen sich haben, einen hart zusammengeschweißten Block, gegen den es kein Anrennen und keine Gewinnchance gibt, der mit Worten und Handlungen und manchmal auch nur mit Blicken und Gesten und manchmal auch nur mit den nicht zu sehenden und nicht zu hörenden, nur zu erfühlenden Ausstrahlungen des eisigen Herzens alle Tage immer wieder von neuem duckt, erniedrigt und demütigt.

Drei Schwestern gegen sich!

Welch ein zermürbendes, beständiges Unterliegen!

Es gibt nicht die Gesetzestreuen auf der einen und die Mörder auf der anderen Seite. Es gibt die In-Ruh-Gelassenen und die Provozierten. Ich glaube daran, daß die Situationen zu konstruieren sind, da niemand auf Erden sich dem Makel entziehen kann, Blutschuld auf sich zu laden. Menschen lassen sich vorstellen, die die schwersten Peitschenstreiche eines grausamen Schicksals mit Lachen abschütteln: aber dann versinken sie eines Tages in das stickig-dumpfe, alles zerrädernde Familienmilieu eines giftigen Dreischwesternhasses — und es brauchen nicht einmal gerade drei Schwestern zu sein. Da werden sie zu Attentätern gegen die menschliche Ordnung und bringen jemanden um — lange, nachdem sie selbst seelisch umgebracht worden sind.

Hans Bauer.

Eine Gans auf der Anklagebank.

Die Gans mit der zänkischen Natur. — Sie wurde nicht verurteilt.

Kann eine ausgewachsene, fette Mastgans für eine Missetat, die sie begangen, zur Verantwortung gezogen werden oder ist ihr Besitzer für sie verantwortlich? Diese schwierige Rechtsfrage muß jetzt der oberste Gerichtshof im Staate Columbia lösen. Eine reiche Kaufmannsgattin, Ethel Harrimann, ging eines Tages in einem Vorort der Stadt Columbia die Hauptstraße entlang. Da kam ihr eine schnatternde Gans entgegen und versperrte ihr den Weg. Die Frau wollte ausweichen, die Gans war aber in streitlustiger Laune und bearbeitete mit ihrem Schnabel das Kleid der Kaufmannsgattin. Frau Harrimann mußte schließlich in einem halbzerfetzten Kleide die Flucht ergreifen. Sie verklagte nun den Besitzer der Gans, den Schuhfabrikanten Ragland, auf 10 000 Dollars Schadenersatz.

Das Gericht hat aber Mr. Ragland freigesprochen, da „der Schuhfabrikant nicht wissen konnte, daß seine Gans eine zänkische Natur habe". Frau Harrimann hat jetzt Berufung eingelegt, und nun hat das oberste Gericht beschlossen, erst die Gans in Augenschein zu nehmen, ehe das Urteil gesprochen werden kann. Man wird also eine Gans auf der Anklagebank bewundern dürfen.

Fünfzig Millionen für eine Hochzeit.

Dreizehn eine Glückszahl. — Wenigstens halten sie die Japaner dafür.

Im Oktober wird in Tokio die Hochzeit des Prinzen Tschitschibu mit Fräulein Matsuidaira mit allem Pomp gefeiert. **Nach französischen Blättern sind die Kosten dieser Hochzeitsfeier mit 50 Millionen Franken nicht zu hoch geschätzt; stellt doch allein das Brautkleid ein stattliches Vermögen dar, da es aus dreizehn verschiedenen kostbaren** Stoffen gearbeitet ist. Die japanische Ueberlieferung verlangt, daß bei einer Hochzeit in vornehmen Kreisen die Braut ein Kleid trägt, das aus dreizehn Stücken zusammengesetzt ist, das ist eine Glückszahl, die dem jungvermählten Paar häusliche Eintracht sichern soll. — Worauf sich diese Ueberlieferung stützt, ist nicht bekannt; sie wird aber streng gewahrt und beweist jedenfalls, daß man in Japan von der fatalen Bedeutung, die wir der Zahl Dreizehn beilegen, nichts weiß.

Er hatte ein gutes Gedächtnis.

Blutrache nach 28 Jahren. — Den Mörder seines Vaters niedergeschossen.

Wie lange sich mancher von Rachsucht besessene Korse mit Mordplänen trägt, ehe er sie in die Tat umsetzt, beweist eine Bluttat, über die aus Ghisoni auf Korsika berichtet wird. Dort hatte vor 28 Jahren ein gewisser Zanelli eine Auseinandersetzung mit einem Landsmann namens Biggi, in deren Verlauf er den Gegner niederschoß. Er wurde wegen des Totschlages zu fünf Jahren Gefängnis und fünfjähriger Verbannung aus Korsika bestraft. Biggi hatte einen Sohn, der zur Zeit des Mordes zehn Jahre alt war.

Der Junge hatte damals blutige Rache geschworen. Kürzlich war nun Zanelli nach Korsika zurückgekehrt. Der junge Biggi hatte inzwischen den Weltkrieg mitgemacht, war vor kurzem aus der französischen Armee ausgeschieden, und nach Ghisoni zurückgekehrt. Kaum war er angekommen, als er erfuhr, daß auch der Mörder seines Vaters im Ort sei. Er suchte ihn sofort auf und schoß den Mörder seines Vaters, der jetzt 63 Jahre alt ist, ohne weiteres nieder. Biggi floh in die Berge und wird nun von den Gendarmen gesucht.

Haus und Garten

Gartenarbeit im September

Der September ist der eigentliche Erntemonat. Ist er vorüber, so hängt nur noch das Spätobst an den Bäumen und nur noch wenig Beete sind besetzt. Der Blumenschmuck wird spärlicher und die noch blühenden Gewächse gemahnen an den Herbst. Ende des Monats können schon einige Nachtfröste einsetzen, um dann wieder durch freundliches Wetter abgelöst zu werden. Wir sorgen daher für rechtzeitigen Schutz, damit wir uns dann später noch an unseren Pfleglingen erfreuen können. Man sorge auch, daß alles in gutem Zustande geerntet wird, damit es sich auch halten kann. Gemüse- und Blumensamen wird sorgfältig gesammelt, getrocknet und aufbewahrt. Es ist jedoch nur Samen von hervorragenden Gewächsen zu nehmen, damit wir im nächsten Jahr nicht enttäuscht werden. Manche zerschlagene Hoffnung müssen wir uns selbst zuschreiben. Wer im Herbst Neupflanzungen vornehmen will, studiere fleißig die Verzeichnisse der reellen Firmen und bestelle sofort.

Der Obstgarten.

Im Obstgarten stellen wir das Gießen ein, damit das Holz und auch die Früchte genügend ausreifen können. Nur in ganz trockenen Lagen und bei sehr reich behangenen Bäumen und bei besonders späten Sorten kann ein Gießen noch angebracht sein. Beerenobst beschneiden, es erspart den Winterschnitt. Johannisbeerstecklinge machen, man nimmt hierzu gesunde, junge Triebe von 15 bis 20 Zentimeter Länge und steckt sie 10 bis 15 Zentimeter tief mit 20 Zentimeter Abstand und in ein etwas beschattetes Beet. Erdbeerbeete reinigen und düngen. Neue Beete noch anlegen. Nur gutbewurzeltes, sortenreines Pflanzenmaterial nehmen. Bäume und Sträucher zur Herbstpflanzung sofort bestellen. Nur wirklich erprobte Sorten pflanzen. Man hüte sich vor zu viel Bäumen. Selbstverständlich ist es auch, daß, wer 100 Bäume pflanzen will, nicht 100 Sorten wählt. Ungeziefer wird weiter bekämpft. Insektensauggürtel sind anzulegen und darauf zu achten, daß sie auch klebfähig bleiben.

Der Gemüsegarten.

Wir ernten vorläufig nur für den täglichen Bedarf, während das, was für den Wintervorrat bestimmt ist, noch auf den Beeten bleibt, um richtig auswachsen und ausreifen zu können. Nur wirklich ausgewachsenes Gemüse ist haltbar. Sollten jetzt schon Kohlköpfe platzen, so haben sie mit der Entwicklung abgeschlossen und müssen verbraucht werden. Spätobst und auch Sellerie nehmen noch im Oktober an Gewicht zu. Angerötete Tomaten reifen am Fenster oder in der Nähe des Kochherdes nach. Schnittlauch für den Winterbedarf eintopfen. Kürbisse, Gurken, Tomaten und Bohnen vor Frosteintritt ernten. Alles freiwerdende Land, soweit es nicht noch bebaut werden soll, wird sofort tief umgegraben und so liegen gelassen. Wo Bäume stehen, warten wir mit dem Graben, bis alles Laub gefallen ist. Land mit Ungeziefer kräftig mit Kalk oder mit Kainit düngen. Alle Abfälle werden zu Kompost verarbeitet.

Der Blumengarten.

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und andere zweijährige Blumen bzw. Stauden werden verstopft bzw. an den endgültigen Standort gepflanzt. Nach den ersten Frösten nehmen wir die Knollen der Dahlien, Gladiolen, Begonien usw. aus der Erde und lassen sie vorerst (frostfrei) abtrocknen. Blumenzwiebelbeete werde Ende des Monats mit Kompost abgedüngt, tief umgegraben und bepflanzt. Rosen können noch aufs schlafende Auge okuliert werden. Von den schon angewachsenen Augen ist der Verband zu lösen. Boden zwischen den Rosen leicht lockern. Wildtriebe, abgestorbenes Holz und abgeblühte Rosen entfernen. Buchsbaumkahlstellen ausbessern.

Zimmer- und Balkonblumenpflege.

Mit dem Einstellen der empfindlichen Topfgewächse brauchen wir nicht länger warten. Die härteren Gewächse lassen wir so lange wie möglich im Freien und nehmen sie nur bei drohendem Frost herein. Verschiedene Freilandpflanzen, wie Goldlack, Nelken, Veilchen, Heliotrop, Astern und andere können eingetopft werden und bilden einen schönen Herbst- bzw. Winterflor. Alle im Winter blühenden Topfgewächse verlangen sorgfältigste Pflege. Von Mitte des Monats an können Blumenzwiebeln in Töpfe gesetzt werden. Die Knollen düfen sich aber im Topf nicht berühren. Die Töpfe müssen im Garten zirka 20 Zentimeter tief eingegraben werden. Bei Frost können wir eine leichte Laubdecke geben. Wer keinen Garten hat, kann die Töpfe auch im Keller unter Sand oder Erde stellen; muß jedoch Schutz gegen Mäuse geben. Die Wassertreiberei der Blumenzwiebeln beginnt erst im Oktober.

Platzende Gartenfrüchte.

Manche Kleingärtner glauben, das Gemüse wachse trotz Erntereife auch weiter und bringe höheren Ertrag. Das ist ein Irrtum. Sobald die Vollreife erlangt ist, geht es bei weiterer Entwicklung der Pflanze mit ihrer Güte und Haltbarkeit rückwärts. Wenn Wurzeln und Knollengewächse aufreißen, wie es besonders häufig bei Möhren, Kohlrabi, Rettich, Radies, Mai- und Herbstrüben, Sellerie, aber auch bei den Kopfkohlarten bemerkt wird, dann ist der richtige Erntezeitpunkt versäumt worden. In allen diesen Fällen ist Ueberreife die Ursache des Platzens. Solche Gemüse sind dann ungeeignet für die Einwinterung, weil sie in Mieten und Lagern faulen würden. Deshalb verbrauche man geplatzte Früchte sobald als möglich. Beim Steinobst handelt es sich dagegen um eine Sorteneigenschaft, in starker Abschwächung auch beim Apfel. Solche Sorten platzen und faulen schon, wenn zu Beginn der Fruchtreife Regen fällt. In diesem Zustande sind die Gewebe sehr weitmaschig und locker. Der Baum pumpt sich und die Früchte in einem Maße voll Wasser, daß im Fruchtfleische Spannungen entstehen. Diese werden oft so groß, daß die reifenden Früchte aufplatzen. Hält die feuchte Witterung an, faulen sie. Da das Platzen ausbleibt, wenn stark gewässert wird, bevor die Reifefärbung sich zeigt, liegt in einer frühzeitigen durchdringenden Bewässerung die beste Vorbeuge. Häufig findet man auch das Platzen der Früchte auf dem Lager. Es ist die Folge von Ueberlagerung. Man hätte die Früchte zeitiger verbrauchen sollen. Die Erscheinung ist besonders häufig bei Cludius' Herbstapfel, bei der Wintergoldparmäne, der Herberts-Reinette, dem Schönen von Pontoise und dem Durchsichtigen von Croncelles.

Nach der Ernte ist der Boden unter den Beerensträuchern, der durch das Pflücken festgetreten wurde, zu lockern und gleichzeitig zu düngen. Die Sträucher selbst sind auszulichten. Die schwachen, jüngeren Triebe werden entfernt, die stärkeren bleiben als Ersatz für das alte abgetragene Holz stehen.

Ernte und Aufbewahrung des Obstes.

Man pflücke Früh- und Spätobst nur bei trockenem Wetter, denn Regen und feuchte Einflüsse mindern die Haltbarkeit erheblich herab. Wirtschaftsobstsorten dürfen bei sofortiger Verwendung auch geschüttelt werden; doch sind vorher Tücher, Stroh, Heu, Holzwolle usw. unter dem Baum auszubreiten.

Jegliche Beschädigung des Baumes, der Rinde durch Abbrechen von Fruchtholz oder Aesten und Zweigen usw. ist zu vermeiden. Tafelobstsorten sollen nicht geschüttelt werden, sondern sind mit der Hand oder mit dem Obstflücker zu ernten. Den duftigen Ueberzug auf Kern- und Steinobst wische man nicht ab, denn er bildet durch seinen fettartigen Charakter die luftdichte Schutzwand für schädliche Einflüsse aller Art, Pilze usw.

Man trenne Tafel- und Wirtschaftsobst, auch Früchte 1., 2. und 3. Qualität streng und lege deshalb alle zweifelhaften, beschädigten, angefaulten Früchte gleich für sich, der Unterschied zwischen Tafel- und Wirtschaftsobst liegt im Namen selbst. Je weniger und sorgfältiger das Obst angefaßt wird, desto länger hält es sich, vorausgesetzt, daß die Aufbewahrungsräume geruchfrei, weder zu feucht noch zu trocken oder gar dumpf und modrig und außerdem frostfrei sind.

Tafelobst soll nie in Säcken, sondern nur in Körben befördert werden; bei Wirtschaftsobst ist dies auf kürzere Entfernungen und bei sofortiger Verwendung weniger schädlich; Schütteln, Stoßen und gar Stürzen ist bei allen Behältern möglichst zu vermeiden. Das Tafelobst lagere man nie in verschiedenen Schichten übereinander auf den Obsthorden; es gibt Druckstellen, die in Fäulnis übergehen und die ganze Umgebung anstecken; eine Schicht mit Früchten genügt, daher ist das gegenseitige Berühren der einzelnen Früchte ebenfalls zu verhindern.

Mindestens zweimal jede Woche sollte der Obstvorrat im Aufbewahrungsraum (Keller, Schuppen usw. nachgesehen werden; reife oder verdächtige Früchte sind dabei stets sofort auszusuchen.

Drei bis fünf Grad Celsius genügen als Temperatur im Aufbewahrungsraum. Das Tageslicht ist fernzuhalten und erforderlichenfalls für Luftzuführung zu sorgen. Bei Frostwetter darf naturgemäß nicht gelüftet werden, aber sonst an jedem milden Tage. Gegen trockene Luft hilft ein Bespritzen des Bodens oder das Aufstellen von Wassergefäßen. Mit Obst zusammen gelagert dürfen nicht werden Gemüse, Kartoffeln und Sauerkraut, da ersteres Gerüche sehr leicht annimmt. Kleinere Mengen von spätreifenden Sorten können in Tonnen und ähnlichen Behältern aufbewahrt werden, welche man mit Papier auslegt; dann wird das Obst in Lagen zwischen Torfmull, Holzwolle oder Papierschnitzel eingelegt, die Behälter verschlossen und an trockenem, kühlem Ort aufbewahrt. Daß Mäuse und sonstige schädliche Einflüsse fernzuhalten sind, versteht sich von selbst.

Die Baumreife des Kernobstes ist erkennbar an der leichten Ablösungsmöglichkeit des Stieles vom Holz, die Lagerreife am Weichwerden des Fruchtfleisches, was durch leichten Druck mit dem Finger jederzeit festgestellt werden kann. Vor dem Lagern in Behältern läßt man das Obst 8 bis 10 Tage ausdünsten. Hat man mehrere Sorten, deren Genußreife zu verschiedenen Zeitpunkten eintritt, so ist jede einzelne Sorte für sich zu lagern.

Ernte und Aufbewahrung sowie auch die Obstverwertung sind nur bei peinlich sauberer Ausführung aller Arbeiten erfolgreich.

Gute Apfelsorten für Buschbäume.

Unser bester Frühsommerapfel ist der Weiße Klarapfel. Er trägt alljährlich reich, liefert eine schöne Frucht zum Rohessen und Kochen und ist in der Blüte nicht empfindlich. Ihm folgt in der Reife der nicht minder empfehlenswerte Charlamowsky. Auch er setzt im Ertrag selten ein Jahr aus. Ein guter Wirtschaftsappfel, der im September reift, ist Lord Suffield, ein Massenträger, der früh mit der Fruchtbarkeit einsetzt. Als hervorragende Frühwintersorte, die deswegen und weil sie gut verwertbare, große Früchte liefert, in allen Formen anbauwürdig ist, nennen wir Jakob Lebel. Widerstandsfähigkeit gegen Schorf und unempfindliche Blüte zeichnen ihn aus. Im Gegensatz zu den bisher genannten Sorten zeigt diese einen breiten Kronenbau. Diesen finden wir auch bei Lanes Prinz Albert, einer schönen, großen, sehr lagerbeständigen Wintersorte, die bald und sehr rasch trägt. Alle diese Sorten gedeihen auch in rauheren Lagen gut.

Dagegen beanspruchen folgende Sorten warmen Standort und guten Kulturboden. Die Wintergoldparmäne, die bekannte und beliebte Frühwintersorte, ist zwar in der Blüte unempfindlich, aber an die Nährkraft des Bodens stellt sie hohe Ansprüche. Wie bei allen bald und reichtragenden Sorten empfiehlt es sich, die Krone nach einer Reihe von Jahren zu verjüngen. Der Fruchtansatz muß gewöhnlich ausgedünnt werden. Eine unserer ansehnlichsten und besten Wintertafelsorten, die man in guten Boden auf Paradies veredelt pflanzt, ist die Golrenette von Blenheim. Nur in gutem Boden, aber noch in Höhenlagen gedeiht Cox Orangen-Renette, ein Tafelapfel von hervorragendem Wohlgeschmack. In Lagen mit schroffem Witterungswechsel zeigt sie sich blattempfindlich. Weniger anspruchsvoll ist Zuccalmaglios Renette, ein Abkömmling der Ananas-Renette, und ihr in Form und Geschmack ähnlich. Ihrer Schwachwüchsigkeit wegen bevorzugt man bei dieser Sorte die Doncin-Unterlage. Zu den weniger empfindlichen Sorten zählt der aus Amerika stammende Ontario-Apfel. Seine schönen, großen, gutgefärbten und haltbaren Früchte, die in Menge erscheinen, machen ihn beliebt. Bessere Standorte verlangt Minister von Hammerstein.

*

Der „Bund deutscher Baumschulenbesitzer hat neuerdings ein „Verzeichnis der für den Anbau in Deutschland wertvollsten Obstsorten" aufgestellt und empfiehlt nachstehende 21 Aepfel- und 25 Birnensorten:

1. Aepfel: Weißer Klarapfel, James Grieve, Apfel von Croncels, Biesterfelder Renette, Peasgoods Goldrenette, Geheimrat Dr. Oldenburg, Jakob Lebel, Ananas-Renette, Cox' Orangen-Renette, Gelber Edelapfel, Landsberger Renette, Goldrenette von Blenheim, von Zuccalmaglios Renette, Baumanns Renette, Rote-Stern-Renette. Coulons Renette, Schöner von Boskoop, Schöner von Nordhausen, Kaiser Wilhelm, Ontarioapfel, Großer rheinischer Bohnapfel.

2. Birnen: Petersbirne, Frühe von Trevoux, Dr. Jules Guyot, Klapps Liebling, Williams Christbirne, Solaner Birne, Triumph von Vienne, Andenken an den Kongreß, Doppelte Philippsbirne, Gellerts Butterbirne, Pitmastons Herzogin von A., Birne von Tongre, Gute von Ezee, Gute Luise v. Avr., Köstliche von Charneu, Bosc's Flaschenbirne, Blumenbachs Butterbirne, Vereins-Dechantsbirne, Alex. Lucas Butterbirne, Le Lectier, Präsident Drouard, Jeanne d'Arc, Gräfin von Paris, Madame Verte, Josephine von Mecheln.

Obstbäume, die ihre Früchte fallen lassen.

Manche Obstbäume befriedigen unsere Erwartungen nicht. Entweder lassen sie zu wenig Früchte aus ihren Blüten werden, blühen zu selten oder sehen gar ihres Daseins einziges Ziel darin, Blätter und Zweige zu erzeugen. Wiederum kommt es aber auch recht häufig vor, daß ein Baum Jahr für Jahr sich im herrlichsten Blütenschmucke zeigt ud auch in großer Menge Früchte erzeugt. Sobald diese aber eine gewisse Größe erreicht haben, fallen sie zu Boden und die Ernte damit als beendigt angesehen werden kann. In den seltensten Fällen kann man diese Erscheinung auf eine Eigentümlichkeit der Sorte zurückführen.

Zumeist fehlt es dem Baum vielmehr an den notwendigen Nährstoffen, der zur Auflösung derselben erforderlichen Flüssigkeit oder an beiden; steht der Baum auf einem durchlässigen Boden, der das Wasser in den Untergrund versinken läßt, so fehlt natürlich der Saft, die angesetzten Früchte zu entwickeln. In solchem Falle ist es notwendig, die Baumscheibe schon während des Blühens aufzugraben und ihr in Zwischenräumen von 3 bis 4 Tagen reichlich Wasser zu geben. Doch Wasser tut's freilich nicht allein, es muß auch etwas da sein, was der Baum verzehren kann, und besonders, wenn der Fruchtansatz reichlich ist. Darum dünge man im Herbst gut mit Stallmist, Geflügeldünger ist vorzüglich wegen seines Gehaltes an Phospphorsäure. Dungstoffe, auch künstliche, in Wasser aufgelöst, wirken gleichfalls gut. Diese wahrhafte Bewässerung wiederhole man bei Trockenheit, bis die Früchte gut ausgebildet sind.

Inventur auf dem Geflügelhofe.

Läßt man die Hühner zu alt werden, dann gehen die Erträge des ganzen Stammes zurück, denn die guten Leistungen der jungen Tiere werden durch die Faulheit der verbrauchten aufgehoben. Daraus erklären sich häufig die unbefriedigenden Ergebnisse der Hühnerhaltung, wenn nicht wahllose Zucht schuld daran ist. Und bei den Enten und Truthühnern ist es dasselbe. Die Gänse erhalten sich ihre Legefähigkeit zwar bis in ein höheres Alter als diese Geflügelarten, aber es ist auch hier verkehrt, seinen Stolz darin zu setzen, daß die Gans schon soundsoviel Jahre hinter sich hat. Zu beachten ist hierbei noch, daß mit zunehmendem Alter auch der Bruttrieb nachläßt. Eine unzuverlässige Brüterin ist aber für den Gänsezüchter wertlos. Die Tauben sind wie die Gänse ziemlich lange fruchtbar, doch wenn sie sich nicht mehr paaren, muß man sie auch als unnütze Fresser ansehen. Abgesehen von den Folgen für den Eierertrag muß man auch bedenken, daß das Fleisch alter Tiere viel weniger wert ist als solches von rechtzeitig geschlachteten.

Hennen der leichten Rassen sollte man nicht älter als vier Jahre werden lassen, solche der mittelschweren höchstens drei und der schweren am besten nur zwei. Viele Züchter halten nur einjährige Hähne und fahren gut dabei. Enten dürfen vier oder fünf Jahre alt werden, Erpel am besten nur zwei Jahre. Truthennen sind bis zu fünf Jahren recht einträglich, der Puterhahn aber wird mit dem dritten Jahre zu schwer und schädigt dann die Hennen, er wird dann auch meist zu bösartig. Weibliche Gänse sind bis zum zwölften Jahre sehr fruchtbar und brütlustig. Der Gänserich verfällt schon am Schlusse seines dritten Lebensjahres dem Schlachtmesser. Bei beiden Geschlechtern der Tauben ist es ratsam, sie nicht älter als acht Jahre werden zu lassen.

Wie trocknet man Pilze?

Um Pilze für den Winterverbrauch haltbar zu machen, braucht man sie nur zu trocknen. Am besten eignet sich hierzu der Steinpilz, aber auch der Pfifferling und alle anderen eßbaren Pilze können getrocknet werden. Man wähle nur wurmfreie und junge Pilze aus. Nachdem sie gereinigt und geputzt sind, schneide man sie in ungefähr zentimeterstarke Scheiben. Bei älteren Pilzen tut man gut daran, die Haut auf dem Hut und die Röhren- oder Blätterschicht darunter zu entfernen. Die geschnittenen Pilze breite man in einer dünnen Schicht auf einer sauberen Unterlage an einem geschützten, aber luftigen und möglichst sonnigen Ort zum Trocknen aus Nachdem sie hier gut getrocknet sind, dörre man sie vollständig bei mäßiger Wärme in einem Back- oder Bratofen. Die Pilze gewinnen dadurch an Wohlgeschmack. Besonders schön geraten sie, wenn man eine Darre benutzt. Man hüte sich aber davor, sie zu hart trocknen zu lassen, da sie dann schwerer weich kochen. Wer nur kleine Mengen zum Trocknen zur Verfügung hat, kann die Pilzscheiben auch auf Fäden ziehen und sie dann im Freien von der Sonne trocknen lassen. Bei feuchtem Wetter bringe man die Pilze gleich in den Backofen, da sie an der Luft leicht Maden bekommen und verderben.

Vorzeitige Kartoffelernte. Sie beeinträchtigt die Haltbarkeit ganz bedeutend, und die Kartoffeln weisen auch nicht den Nährwert auf, der ihnen sonst eigen ist. Die Unsitte, das grüne Kartoffelkraut abzuschneiden und an das Vieh zu verfüttern, kann ebenfalls nicht scharf genug gerügt werden; es entstehen hier weit größere Nachteile für die Gesundheit des Viehes als Vorteile durch die scheinbare sparsame Verfütterung geboten werden.

Weißer Sand gegen Erdflöhe. Die Erfahrung zeigt, daß Erdflöhe jene Beete meiden, die einige Millimeter hoch mit feinem weißen Sand bedeckt wurden. Die Wirkung erklärt sich nur so, daß die Tiere instinktiv fühlen, daß sie mit ihrer schwarzen, dem Erdboden angepaßten Farbe auf dem weißen Grunde stark hervortreten und ihren Feinden besser sichtbar sind. Sie meiden daher die weißbestreuten Beete.